

Zprávy Berichte und Bibliographie Notes and Bibliographies Новости и библиография

MIROSLAV KŠICA

FELSBILDER IN DER SOWJETUNION II*

DER EUROPÄISCHE TEIL DER UdSSR
EINSCHLIESSLICH KAVKASUS UND URAL

Karte A, B, C
Abbildung 17—56

A: DER EUROPÄISCHE TEIL DER RSFSR (Karte A 1—39, Abb. 17—30, 42, 43).

Das an Felsbildern reichste Land des europäischen Teiles der Sowjetunion ist Karelien. Es folgt die Ukraine, die Krim und Weißrußland. Im europäischen Gebiet der russischen Föderation sind nur vereinzelte Funde symbolischer Gravierungen in den nördlichen Gegenden, z. B. MYTNO (Abb. 27) bei Nowgorod (Formosow 1966, 51, 70) und außerhalb der russischen Föderation einige Fundstätten in der LITAUISCHEN SSR (Formosow 1966, 51) bekannt. In den südlichen Gegenden existieren vereinzelte Gravierungen, (Punzungen) oder Zeichnungen mit rotem Ocker, meist auf alleinstehenden Felsstücken oder Blöcken im Flußgebiet des DON (Okladnikow 1959, 131—133), der WOLGA, des KUBANJ (Sysojew 1904; Bader 1941, 131) und weiterer Flüsse, insbesondere im Vorkaukasus. Das spärliche Vorkommen von Felskunst im europäischen Teil der UdSSR hängt augenscheinlich damit zusammen, daß hier Felsen praktisch kaum zu finden sind und daß es sogar auch selten Felsblöcke gibt. Daher wurde die Felskunst in diesen Gebieten durch bildnerische Darstellungen ersetzt, die in weniger dauerhaftem Material ausgeführt waren und nur selten erhalten geblieben sind.

KARELIEN (Karte A 10—20, Abb. 17—24).

Auf dem Territorium Kareliens befinden sich bereits im vergangenen Jahrhundert bekannte Fundstätten von Felsbildern. Die ersten Forschungen unternahm hier P. Schwed und K. Grewing (1855, 97—103) um das Jahr 1850. Mit intensiven Forschungen begannen jedoch erst im Jahre 1926 W. J. Rawdonikas (1936) und — vom ihm unabhängig — A. M. Linjewskij (1939).

Die karelischen Fundstätten erstrecken sich auf zwei Gebiete. Das erste liegt am Ostufer des Onegasees und umfaßt vier Lokalitäten: KAREZKIJ NOS, PERI NOS, BJE-SOW NOS und MYS KLADOWEZ. Das zweite Gebiet liegt an der Küste des Weißen Meeres am Delta des Flusses Wyg, mit den Fundstätten BJESOWYJE SLEDKI, ALTE und NEUE ZALAWRUGA. Die grundlegenden Arbeiten über die karelischen Petroglyphen verfaßten die genannten Autoren bereits in den dreißiger Jahren. Außer späteren ausführli-

* Im I. Teil dieser Arbeit

Einleitung zu: FELSBILDER IN DER SOWJETUNION (Anthropologie IX/2 — 1971): Die Karte (Verteilung von Felsbildern auf dem Gebiet der Sowjetunion) Verzeichnis von 563 Fundstätten von Felsbildern, Abbildung 1—16. Im nächsten Heft (Anthropologie X/1 — 1972): FELSBILDER IN DER SOWJETUNION III (Zentralasien). Im übernächsten Heft (Anthropologie X/2 — 1972): FELSBILDER IN DER SOWJETUNION IV (Sibirien bis Bajkal).

chen Beiträgen existierten bemerkenswerte Beschreibungen der karelischen Gravierungen des Ethnographen Lauschkin (1959, 83—111; 1962, 177—298), der die Erkenntnisse früherer Forscher detaillierte und einige irrige Ansichten widerlegte.

Bei komplexen archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1963 bis 1968, die im Zusammenhang mit dem Bau von Hydrozentralen am Unterlauf des Wyg von einer Expedition der Abteilung AN in Petrozawodsk des Instituts für Sprachen, Literatur und Geschichte unternommen wurden, konnte die karelische petrographische Kunst um eine Menge bisher unbekannter Felsbilder bereichert werden. Beim Dorfe BJESOWYJE SLEDKI auf der INSEL SCHOJ-RUKSCHIN wurden neben bereits bekannten, von Linjewskij im Jahre 1926 sichergestellten Bildern nur wenige neue Abbildungen entdeckt; dagegen fand die Expedition auf der Insel Bolschoj Malinin beim Städtchen Belomorsk, in mehrere Gruppen verteilt, insgesamt rund 1000 Felsgravierungen nur etwa 50 m von den früheren Entdeckungen (Abb. 20) Rawdonikas' aus dem Jahre 1936 entfernt, die man zur Unterscheidung ALT-ZALAWRUGA nannte. Die Gravierungen in NEU-ZALAWRUGA lagen unter einer Kulturschicht, deren Stärke von 10 bis 100 cm schwankte. Bei den Forschungen wurde auch eine große Zahl von Siedlungen und anderen Belegen über das Leben des vorzeitlichen Menschen aus verschiedenen Zeitaltern registriert, von denen einige mit den entdeckten Gravierungen unmittelbar zusammenhängen und daher die bisher genaueste Datierung der karelischen Felsbilder ermöglichen. Ablagerungen von Sand und Erdreich deuten darauf hin, daß die Punzungen von NEU-ZALAWRUGA im zweiten und dritten Viertel des 2. Jahrtausends v. Zw. entstanden sind, denn in dieser Zeit waren die Granit-Felsflächen noch nicht vom Wasser überschwemmt; gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Zw. wurden sie vom steigenden Wasserspiegel wieder überflutet und fortlaufend mit einer Schicht von Sand und Ablagerungen aus dem Fluß bedeckt. Später sank das Wasser wieder und auf dem über den Felsgravierungen aufgeschichteten Erdreich wuchs eine Waldvegetation.

Der Bearbeitung der Entdeckungen von NEU-ZALAWRUGA widmete sich in sehr intensiver Weise der junge Archäologe Ju. A. Sawwatejew, der sie in mehreren Aufsätzen und zwei Büchern (Sawwatejew, 1967, 3—21; 1967; 1968; 1969; 1970) beschrieb. Er polemisierte energisch mit einer Reihe ganz Eurasien betreffender Ansichten älterer Autoren (Sawwatejew, 1969, 87—104), insbesondere mit Lauschkin, Formosow und sogar mit dem Nestor der Forscher nach der sibirischen Felskunst, A. P. Okladnikow. Wir vermuten jedoch, daß auch die Folgerungen Sawwatejews einer genauen Kritik nicht standhalten und dies insbesondere dort, wo er den Anteil der Magie an der Entstehung der Felskunst unterschätzt, der von den meisten Autoren der ganzen Welt anerkannt wird, während Sawwatejew materielle Beweggründe ins Treffen führt. Heute müssen wir aber diesen Forscher trotzdem als den besten Interpreten der karelischen Petroglyphen bezeichnen.

In Karelien finden wir die typischen Felsgravierungen nicht an hohen Felsen, da diese, wie erwähnt, hier praktisch kaum vorkommen, sondern ausgepickte Petroglyphen am Gerölle und an Blöcken verschiedener Größe, oft auch an ausgedehnten Steinflächen, die nahezu waagrecht oder nur wenig schräg sind, wie sie in großer Anzahl an den Ufern der Flüsse und Seen vorkommen. Fast sämtliche Petroglyphen liegen so nahe beim Wasserspiegel, daß sie zum Großteil von der Wellen verwaschen wurden (Abb. 17). Sie bieten jedoch einen Beweis für den engen Zusammenhang mit magischen Vorstellungen über das Wasser (Johnson 1968), das den Menschen den größten Teil ihrer Ernährung bot. Eine derart enge Verbundenheit mit dem Wasser finden wir sonst nirgends, nicht einmal im benachbarten Skandinavien. Gerade diese enge Beziehung zum Wasser bildet die Besonderheit des hiesigen Komplexes von Felsgravierungen. Der hochentwickelte Animismus, von welchem die Petroglyphen in so überzeugender Weise Kunde geben, wurde wahrscheinlich als eine Art gegenseitiger Dienstleistungen aufgefaßt. Für das erlegte Wild brachte man den Wassergeistern Opfer, widmete ihnen magische Zeremonien und im Zusammenhang mit diesen auch Felsbilder. Die Abbildungen wurden sozusagen als beseelte Geschöpfe

betrachtet und die Jäger beschossen sie bei den Zeremonien mit Pfeilen (Linjewskij 1939, 44), bewarfen sie mit Speeren und anderen Waffen, um den Geistern ihre Fähigkeit zu beweisen, das Tier zu treffen und zu erlegen, wie dies z. B. auch heute noch in Australien der Fall ist. Manche Gravierungen tragen so viele Einschläge von scharfen Wurfgeschossen, daß sie am harten Granitfels fast ganz zerstört wurden.

Lange Zeit hindurch häuften die vorzeitlichen Künstler ihre Bilder auf den Steinflächen; sie schufen sie nach und nach im Laufe von Jahrtausenden, weshalb Zusammenhänge zwischen den einzelnen Gestalten meist nicht erkennbar sind, obwohl es sich scheinbar um Gruppenbilder handelt. Eine Ausnahme bilden einige große Kompositionen sowohl in *NEU-*, als auch in *Alt-ZALAWRUGA*, wo eine Hirschjagdscene, die auf einer Fläche von 6×10 m am Ufer des Flusses Wyg ausgehauen ist, das Bemühen des Künstlers verrät, das Geschehnis so darzustellen, wie es in Wirklichkeit vor sich ging. Das zentrale Motiv (Abb. 23) bilden zwei Gruppen von Hirschen, die einem gemeinsamen Ziel zustreben. Die größten Abbildungen von 3 m langen Hirschen sind hier diagonal über den Felsen angeordnet und verdecken Abbildungen bemannter Schiffe und eine Menge anderer Gravierungen. Die großen Gruppenbilder wurden wahrscheinlich zu einem späteren Zeitpunkt geschaffen als die übrigen Abbildungen am Weißen Meer und am Onegasee, und sind daher auch in der Komposition am anspruchsvollsten. Unter den neuen Entdeckungen sind zusammenhängende Szenen keinesfalls selten. Merkwürdig wirkt eine ungewöhnliche Szene mit drei Gestalten, die von einer vierten Gestalt mit Pfeil und Bogen beschossen werden. Eine getroffene Gestalt berührt mit der Hand irgendeinen Gegenstand. Sawwatejew meint (1968, 137), daß es sich um die Darstellung einer Verfolgung und Bestrafung von Dieben handelt, die in alten Aufzeichnungen des Nationalepos Kalewala aus der Zeit des Überganges vom 1. zum 2. Jahrtausend u. Z. erwähnt wird. In einem anderen Fall widerspricht jedoch Sawwatejew (1969, 103) dem Forscher Lauschkin und behauptet, daß zwischen diesen Eintragungen und den entsprechenden Punzungen keinerlei Zusammenhänge bestehen. Auch wenn die Kalewala nur rund tausend Jahre alt ist und die Bilder seit etwa 3000 Jahren bestehen, ist anzunehmen, daß die betreffenden Aussagen Wesentliches aus der Geschichte des Menschen enthalten, das möglicherweise in der tiefen Vergangenheit wurzelt. Man kann daher nicht ausschließen, daß die Schilderung der Geschehnisse, die schon auf den Felsen festgehalten wurden, in mündlicher Überlieferung bis in die Zeit der Kalewala überlebte.

Einige Abbildungen menschlicher Gestalten (Abb. 18), besonders jene, die einen viereckigen Kopf und manchmal auch nur ein einziges, vielleicht auch blindes Auge haben, können wir als Abbildungen des sagenhaften Teufels ansehen. Die größte Abbildung einer solcher Gestalt, von über einem Meter Länge, befindet sich am Onegasee in aller nächster Nähe des Wassers. Der Künstler schuf dieses Bild vorsätzlich über einem tiefen 2 cm breiten Sprung im Felsen, so daß die Figur der Länge nach vollkommen symmetrisch unterbrochen ist. Die Richtigkeit der Interpretation dieser Anordnung bestätigen karelofinnische Märchen, abergläubische Traditionen und alte schriftliche Überlieferungen, nach denen der Teufel und andere Erscheinungen der dunklen Mächte aus ähnlichen Felsprüngen hervorgingen. Rund um diese Gravierung sieht man einen solaren Kreis, die Abbildungen eines Fisches und weiterer Tiere, welche jedoch mit dem Teufel schwer in Zusammenhang zu bringen sind, abgesehen von den Abbildungen einer Echse und einer Quappe, die ebenfalls als Symbole der Unterwelt betrachtet werden können (Lauschkin 1962, 208–209). Die Abbildung des Teufels wird zum Teil von der Gravierung eines zweiarmigen Kreuzes (Rawdonikas 1936, 31) überdeckt, das als bannendes Symbol gegen das Wirken dunkler Kräfte aufzufassen ist. Dieses Bild dürfte frühestens im 14. oder 15. Jahrhundert entstanden sein, als sich hier das Christentum, vom Kloster Morumsk ausgehend verbreitete, das ungefähr 25 km südlich vom *BJESOW NOS* liegt.

Eine kuriöse Gravierung (Abb. 19) aus *PERI NOS* stellt den Koitus eines Mannes mit einer schwangeren Frau dar. Sonne- und Mondzeichen auf dieser Szene beweisen, daß es sich ohne Zweifel um einen kultischen Koitus handelt.

Die Felsbilder am Weißen Meer sind gegenüber jenen am Onegasee meist realistischer gehalten, und zwar nicht nur in bezug auf den Stil, sondern auch auf den Inhalt, denn wir finden hier nur sehr selten phantastische Gestalten oder halb menschliche, halb tierische Motive (Sawwatejew 1967, 19). Einer Analyse von Sawwatejew zufolge herrschen Abbildungen von Schiffen vor (Sawwatejew 1967, 14), während Lauschkin (1962, 189 u. w.) eher an die Reise der Toten in die Unterwelt denkt, was er auch reichlich belegt. Realistisch dargestellte menschliche Gestalten stehen hier an zweiter Stelle und sind weit zahlreicher als am Onegasee, während erst an dritter Stelle das Tierreich vertreten ist. Unter den Tieren sind am häufigsten wilde Gänse und Schwäne, dann Hirsche, Elche, Bären und anderes Getier des Waldes. Es kommen auch Zeichnungen vor, die Bäume, Flüsse und andere Objekte vorstellen. Ursprünglich wurde angenommen, daß Abbildungen von Fischen in der Gegend des Weißen Meeres fehlen. In *NEU-ZALAWRUGA* wurden dann aber gleich 42 solcher Abbildungen entdeckt. Am Kap *BJESOWYJE SLEDKI* konnte man keine Darstellungen von Fischen finden, obgleich sich dort große Fischschwärme versammeln, die aus dem Weißen Meer alljährlich gegen den Strom des Flusses Wyg landeinwärts ziehen. Dagegen finden sich hier Abbildungen von im Meer lebenden Säugetieren vor: dem Walroß, Seehund und einer von Fischen schwer zu unterscheidenden räuberischen Delfinart.

Auch im Gebiet des Onegasees wurden Fische (Abb. 24), deren Vorkommen doch für die Ernährung der Bevölkerung von größter Bedeutung war, nur verhältnismäßig selten abgebildet, wahrscheinlich deshalb, weil der Fischfang eine verhältnismäßig leichte, ungefährliche Arbeit war. Von seiner Bedeutung zeugen jedoch immerhin 30 Abbildungen mit Fischen, und am mittleren Landausläufer *BJESOW NOS* befindet sich sogar eine 2,66 m lange Gravierung eines Fisches und nebenan diejenige eines Jägers, der eine augenscheinlich aus den Knochen eines Störs angefertigte Harpune schleudert. Noch weiter seitwärts erscheint die Abbildung einer Seeforelle, in deren Seite ein Dreizack steckt. Auch die Abbildung eines Fisches ohne Flossen, aber mit typischem Fischschwanz, wurde festgestellt. Von seinem Kopf zieht sich eine lange Angelschnur, ein Beweis dessen, daß auch diese Art des Fischfanges gebräuchlich war. Die größte Fischfangszene — das Harpunieren eines Fisches vom Boote aus — ist in *NEU-ZALAWRUGA* abgebildet (Abb. 22).

An den karelofinnischen Fundstätten finden wir eine große Anzahl der verschiedensten symbolischen Zeichen, deren Interpretierung meistens problematisch ist. Es sind dies z. B. Kreise und Strahlen, von welchen Linjewskij (1939, 39) annimmt, daß es sich um Wildfallen handelt, während Rawdonikas (1936, 18 und 27) beweist, daß es solare Strahlen sind; diese Annahme würde auch das Vorkommen anderer Zeichen ausgesprochen solaren Charakters, z. B. der typischen Mondsichel, bestätigen. Dieser Standpunkt wird durch die Schlußfolgerungen des Ethnographen Lauschkin (1962, 225) bekräftigt, zu welchen er auf Grund von Vergleichen mit umfangreichem paläoethnographischem Material gekommen ist.

Der künstlerische Wert der neu entdeckten Felsbilder übersteigt nicht selten die von dem naiven Realismus der Urbewohner gezogenen Grenzen, und einige Gravierungen können wir ruhig als hervorragende Kunstwerke bezeichnen.

Die reichen Funde von Siedlungen erleichtern die zeitliche Einreihung der karelofinnischen Petroglyphen, von welchen die jüngsten in die subatlantische Transgression (spätere Bronzezeit, 500–1000 Jahre v. u. Z.) und die ältesten in die subboreale Transgression (2000–2400 Jahre v. u. Z.) gehören (Rawdonikas 1936).

Die Felsbilder Kareliens erweitern unser Wissen von den materiellen Bedingungen der Fischer und Jäger hauptsächlich aus der letzten Epoche des Neolithikums und dem Beginn der Bronzezeit und belegen nicht nur die schöpferische Fähigkeit, sondern auch die Anschauungen der vorzeitlichen Bewohner Kareliens. Dies gilt zum Teil auch für die Population Skandinaviens, denn man kann voraussetzen, daß hier, um die Küsten des Weißen Meeres, die erste Besiedlung der skandinavischen Länder erfolgte. Es ist daher kaum verwunderlich, daß die Felskunst beider Länder so enge Zusammenhänge aufweist.

UKRAINE (Karte: A 21–24, Abb. 25, 26, 30, 42, 43)

Die Felsbilder auf den Wänden der *HÖHLE DNJE-STROWSKAJA* (Abb. 25) in der Ukrainischen SSR erinnern an eine bewegte Kurzschrift, und die Abkürzung der Bewegung (Abb. 26) ist derart ausdrucksvoll und einmalig, dass es ähnliche Felsbilder an keiner anderen Fundstelle der Sowjet-Union gibt. In der genannten Höhle befinden sich gegen 60 schwarze Zeichnungen, die in Kohlenruß, dem augenscheinlich Milch oder Wasser beigemischt wurde, ausgeführt sind und sich vom weißen Gipsstein der Unterlage sehr gut abheben. Die Größe der Abbildungen überschreitet in keinem Falle 20–30 cm. Die Tiere sind auf diesen Bildern schwer zu erkennen, die abgebildeten Menschen drücken dagegen sehr deutlich die verschiedensten Bewegungen aus. Man kann sagen, daß der Grundzug dieser kleinen Höhlengalerie die Bewegtheit ist, die bei jeder Skizze oder unvollendeten Zeichnung mit Mensch oder Tier in die Augen fällt. Der Forscher A. P. Tschernysch (1935, 99–103; 1959, 40–53) vermutet, daß die Darstellungen aus dem Mesolithikum stammen und man könnte dies auch aus einigen Zusammenhängen mit verlässlich datierten Parallelen in den benachbarten Gebieten ableiten.

Bei näherer Untersuchung läßt sich an manchen Zeichnungen feststellen, daß die dargestellten Menschen mit Bogen ausgerüstet waren und auf den Köpfen Tiermasken mit Hörnern trugen; in manchen Fällen besaßen sie sogar Schwefel; man erkennt also, daß die Zeichnungen einen untrennbaren Bestandteil magisch-ritueller Zeremonien bildeten, die in den Höhlen vor sich gingen.

Die *KAMJANA MOGILA*, eine 18 km von der Stadt Melitopol entfernte Fundstätte von Petroglyphen in der Süd-Ukraine ist ein wahres Naturwunder. Durch Zerfall eines Sandsteingebildes tertiärer Herkunft ist hier eine Anhäufung von einigen Tausend großer Felsblöcke entstanden. Einige von ihnen bilden eine Art unechter Höhlen und Überhänge, welche der vorzeitliche Mensch als Versteck bei der Jagd auf wilde Tiere benützte. Der monumentalste Komplex von Felsbildern entstand in der sogenannten Stierhöhle. Es handelt sich um die bisher ältesten, in der *KAMJANA MOGILA* festgestellten Bilder, unter denen als größtes Werk die Abbildung eines Stiers von über einem halben Meter Länge hervorrangt.

Die früheren Forscher hielten die Abbildung des Stieres in der *KAMJANA MOGILA* für ein Mammut, weil sein verlängerten Kopf einem Rüssel ähnelt. Auch die perspektivisch abgebildeten Hörner sind an Stellen angesetzt, an welchen wir eher Mammutzähne voraussetzen würden. Aus diesem Grunde erweckt das Bild die Vorstellung eines phantastischen Stiers mit Mammutkopf. M. Ja. Rudinskij (1952; Kšica 1967, 46–47) datierte im Jahre 1961 die Entstehung dieser Galerie in den Beginn der Bronzezeit. Dann müßten jedoch die Abbildungen von sechs weiteren Stieren und von Kühen auf einer in der Stierhöhle befindlichen Gravierung, die alle ebenso realistisch ausgeführt wurden, derselben Periode angehören, wie z. B. das nur in schematischen Figuren abgebildete Stiergespann (Abb. 43) (Anati 1960), das als Äquivalent zum italienischen Val Camonica und zum Monte Bego in den französischen Südalpen gelten kann, die verlässlich der Bronzezeit zuzuschreiben sind.

Die übrigen Bilder überschreiten in keinem Fall eine Länge von 30 cm. Zu den beachtenswerten Abbildungen in der *Kamjana Mogila* gehören auch einige Dutzend figuraler Gravuren, die jedoch in einer Verflechtung von Punkten, Linien und geometrischen Figuren verschwinden. Es handelt sich um mehr oder weniger schematische, immer aber sehr faßlich dargestellte Objekte.

Unter den Zeichen und geometrischen Abbildungen in der *KAMJANA MOGILA* befindet sich auch die Darstellung einer Pferdes (Abb. 30), eines Reiters zu Pferde, eines Zauberers in anbetender Stellung, dann die Miniatur-Bilder eines Rehs, eines 50 cm langen Stiers und anderer Tiere (Abb. 42). Auf manchen Steinen erscheint als häufigstes Motiv die Spur eines bekleideten oder nackten Fußes, ausnahmsweise auch der Abdruck einer Hand. Augenscheinlich sollten diese Zeichen das Besitztum oder eine Art Unterschrift des vorzeitlichen Menschen bekunden.

Auf allen Steinblöcken haben jedoch einfache, der Länge nach ausgerichtete, dann wieder schräge und vertikale

Striche und Risse ein ausgesprochenes Übergewicht. Sie sind zu Tausenden vorhanden und es scheint, daß alle in der vorzeitlichen Magie wurzelten, denn in der Vorstellung des primitiven Menschen galt jede derartige Kundgebung als ausreichend, um magische Wirkungen hervorzurufen. Die ebenfalls häufig auftretenden Kreise und Punkte fassen wir als Sonne, Mond und Sterne auf, die geometrischen Zeichen sind untrügliche Anhaltspunkte für die Einstufung der jüngeren Lagen der hiesigen Felsgravierungen in bestimmte Zeitalter.

Wenn wir eine Parallele zu italienischen, skandinavischen und auch anderen Gravierungen ziehen, können wir behaupten, daß die hier befindlichen zum großen Teil aus der Zeit der Entwicklung der Metalle stammen. In Bulgarien, Österreich und anderwärts können ähnliche Zeichen auch noch aus dem Mittelalter herkommen. Man kann daher voraussetzen, daß sich das Alter der verschiedenen Gravuren in der *KAMJANA MOGILA* zwischen einigen Jahrhunderten und zwei bis drei Jahrtausenden bewegt. Die Datierung der ältesten Bilder bleibt problematisch, doch weist eine Reihe von Umständen darauf hin, daß das Entstehungsdatum in das Mesolithikum, zumindest aber in den Beginn des Neolithikums, fällt.

Zu den interessanten Beispielen der Felskunst in der Ukraine gehört auch die Ausschmückung von Grabsäulen in den vorussatowskischen Begräbnisstätten südlich der Stadt *ODESSA* (Lagodowska 1943). Eine von ihnen stellt einen Mann vor, dessen spitzes Kinn seinem Gesicht einen böartigen, sarkastischen Ausdruck verleiht. Andere Gravierungen stellen Pferde, Hunde und weitere Tiere dar (Matokowa 1957).

Wie der Autor bei seinen Reisen durch die sowjetischen Felsbilderrundstätten erzählen hörte, sollen sich im Flußgebiet des *DNJEPR* Steine und kleine Felsen befinden, die in rotem Ocker ausgeführte Zeichnungen tragen. Auch in der Literatur finden sich an verschiedenen Stellen Hinweise auf dort befindliche Abbildungen meist geometrischen Charakters. Eingehendere Beschreibungen beziehen sich auf Gravuren an Steinplatten in der Begräbnisstätte beim Dorfe *WERBOWKA* (Abb. 28) (Formosow 1969, 153–159) im Tscherkessischen Gebiet. Geometrische Muster, insbesondere Rhomboide und gebrochene Linien, aber auch figurale Bilder aus dieser Begräbnisstätte, erinnern sehr stark an die Gravierungen auf den Steinplatten der kuppelförmigen Begräbnisstätte in Kiwik im südöstlichen Schweden, wo die mit Gravierungen versehenen Platten die Begräbniskammer abgrenzen, während bei *WERBOWKA* die gravierten Platten den äußeren Mantel eines kegelförmigen Grabhügels bilden. Infolge der Analogie mit Funden an anderen, ähnlichen Begräbnisstätten neigte A. A. Formosow dazu, die Bilder von *WERBOWKA* in die Zeit zwischen der Mitte des 3. Jahrtausends und dem Beginn des 2. Jahrtausends v. u. Z. einzureihen. Bei einem Vergleich mit den Gravierungen von Kiwik, die der Verfasser an Ort und Stelle studierte, müßten sie allerdings viel jünger sein.

KRIM (Karte: A 25–27, Abb. 29)

Die Erforschung der Höhlen- und Felsbilder auf der Krim steht erst in den Anfängen. Fundstätten wurden an verschiedenen Orten festgestellt, aber bisher noch nicht näher untersucht. Ihren gemeinsamen Grundzug bildet in überwiegendem Maße ein astraler Symbolismus (Stschepinskij 1961), dessen Überreste wir weiterhin auch im Kaukasus, in Zentral-Asien und Sibirien, weiter bis nach Amerika verfolgen können. Astrale Zeichen finden auf der Krim nicht nur in der Felskunst, sondern auch bei der Ausschmückung der Keramik des alten Typus, von Messern, Hacken und auf steinernen Grabstätten ihren Niederschlag, stehen hier aber mit der Felskunst nur in beiläufigem Zusammenhang.

Die Zeichnungen auf den Steinen der Krim sind graviert oder leicht ausgekratzt, nur ausnahmsweise in rotem Ocker ausgeführt. Die ältesten entstanden meist in der Bronzezeit, die jüngsten im Mittelalter.

Zeichnungen aus der Höhlensiedlung *TASCH-AIR* in einem Tal des Flusses Kagi auf der Krim stellen am häufigsten 10–30 cm hohe menschliche Gestalten in tanzenden oder anbetenden Stellungen dar. Manche Gruppen schematischer Zeichnungen erinnern an piktographische Zeichen.

Primitive Zeichnungen mit rotem Ocker finden wir z. B. in der Höhle *KARABI-JAJLY* (Abb. 29). Es sind dies Mond- und Sonnenzeichen neben Abbildungen menschlicher Figuren oder von Bäumen, die ausgesprochen kosmogenen Charakter besitzen. Viele Felsbilder befinden sich auch auf Grabsteinen und rühmen meist die Heldentaten der Begrabenen. Das ist auch am Stein im Dorfe *BACHTSCHI-ELI* (Formosow 1966) der Fall, wo der aufrecht stehend abgebildete Held einen mit dem Kopf nach unten gekehrten Feind gefällt hat.

Der auf den Steinen dargestellte Beitypus stuft die Gravuren verlässlich in die Bronzezeit ein.

WEISSRUSSLAND (Karte: A 28–33)

Im Nordzipfel von Weißrußland bei *WITEBSK* wurden hauptsächlich am Flußlauf der *DWINA* sechs vereinzelte, große Felsblöcke mit Zeichen und Aufschriften gefunden, die wahrscheinlich die letzten Äußerungen der Felsenkunst, bereits aus historischen Zeiten, darstellen (Taganowitsch 1946, 249–260).

B: Der KAUKASUS (Karte B 1–30, Abb. 2–4, 31–41, 45–51)

Die wichtigsten Fundstätten von Felsbildern im Kaukasus liegen in Dagestan, Aserbaidschan und in Armenien, obwohl es nicht die einzigen sind. In den genannten Landesteilen wurde eine ganze Reihe kleinerer Fundstätten entdeckt, die besonders in stilistischer Hinsicht ein wichtiges Bindeglied in der Kette der sowjetischen Fundstätten bilden.

Im westlichen Grusien wurden bereits in den dreißiger Jahren in der Höhle *MGVIMEWI* (Zamjatin, 1937, 70) gravierte schematische Zeichen neben steinernen, aus dem Moustérien stammenden Werkzeugen gefunden, die alle mit den gleichen Ablagerungen bedeckt waren. Sie könnten daher zu den ältesten einfachen Felsgravierungen in der Sowjet-Union gehören. Ihr Entdecker starb jedoch plötzlich und aus seiner Beschreibung konnte im System der zahlreichen örtlichen Höhlen die richtige Fundstätte nicht mehr verlässlich gefunden werden.

Eine interessante Entdeckung glückte am Ende des Frühjahres 1967 einer archäologischen Expedition der kardino-balkarischen Universität. Sie fand im Tal (Abb. 31) des Flusses *TYSYL* (Samojlin, 1967, 4) ungefähr 20 km vom Elbrus entfernt, in rotem Ocker ausgeführte Felsenzeichnungen (Abb. 4), welche Szenen einer Jagd auf Hirsche und Auerochsen, zusammen mit Reitern darstellen; die Entdecker nehmen an, daß sie vor rund 6000 Jahren ausgeführt wurden, als am Gebirgsfuß Tysyl Angehörige neolithischer Jägerstämme in mutterrechtlicher Organisation lebten. Während einer Studienreise auf der Suche nach kaukasischen Felsbildern erfuhr der Verfasser, daß auch in *TSCHECHENO-UNGUSCHIEN* und *ABCHASIEN* (Formosow, 1966, 51) Gravierungen existieren, die jedoch bisher nicht genau erforscht wurden. Es ist nur bekannt, daß sich hier Menschen- und Tiermotive in einfacher, linearer Darstellung wiederholen, und daß sie dem Alter nach nicht einmal bis in die Bronzezeit zurückreichen. Jedenfalls aber sind sie älter als diejenigen aus den Gebieten von Krasnodarsk und Stawropolsk, und hauptsächlich aus den Flußgebieten des Don und Kuban, wo es sich vornehmlich um eine der jüngsten Gruppen der Felsenkunst aus dem Altertum oder Mittelalter handelt.

DAGESTAN (Karte B 6–38, Abb. 32–41)

Die Fundstätten von Felsgravierungen, ausnahmsweise auch Felszeichnungen, bieten insgesamt einige Tausende Felsbilder; manche dieser Bilder sind, was ihren Stil anbelangt, mit der ausdrucksvollen, künstlerisch gedrähten Darstellung menschlicher und tierischer Motive ganz einzigartig, ob sie nun linear, in Umrissen oder Silhouetten geschaffen wurden. Äquivalente Kunstwerke findet man weder in der Sowjet-Union, noch in anderen Teilen der Welt. Die beachtenswertesten Gravierungen in Dagestan liegen 30 bis 40 km von der Hauptstadt, dem Hafen *Machatschkala* am Kaspischen Meer, entfernt, in einem östlichen Ausläufer des kaukasischen Hauptkamms.

Forschungsarbeiten wurden hier bereits vom Jahre 1948 an (Issakow, 1951) vorgenommen, umfangreichere Ab-

handlungen wurden jedoch erst in den fünfziger Jahren publiziert (Markowin, 1954, 324–342; 1958, 148–162). In Dagestan werden ständig neue Felsgravierungen gefunden und auch dem Verfasser gelang im Jahre 1962 die Entdeckung bisher unbekannter Felsbilder.

Die wichtigsten Lokalitäten wurden schon studiert und größtenteils bis zum Jahr 1960 publiziert. Sie befinden sich meist in der Nähe der Bezirksstadt *BUJNAKSK* (Abb. 34). Alle Fundstätten wurden nach Dörfern benannt: *KAPT-SCHUGAJ*, *LENIN-KENT*, *KUMTORKALA*, *TSCHUKARTA*, *MATLY*, *LUTSCHEK*, *SIGITMI*, *MATSCHADA* usw.

Vom Gesichtspunkt der Form aus sind die Felsbilder in Dagestan reichlich verschieden. Ihre wichtigsten Züge lassen sich in rund zehn Hauptstile zusammenfassen, doch wäre es möglich, noch mindestens zehn weitere Stilunterarten mit hinreichenden Unterscheidungskriterien zu identifizieren. Die Hauptstile lassen sich in mehrere Gruppen einteilen (Abb. 38). Ein Teil der figuralen Bilder besteht aus Umrissen tierischer oder menschlicher Gestalten, die sich von der realen Vorlage wie eine Art Schatten oder bei Betrachtung gegen die Sonne oder den Mond nicht allzusehr gerade die Silhouetten der Tiere im Gedächtnis blieben, wie sie ihnen bei der Jagd erschienen. Im Weiteren entwickelte sich dieser Stil von der umrißhaften Wiedergabe zu Darstellungen, welche die vereinfachten Linien stärker betonten. Diese Tendenzen ermöglichten die Ausbildung von linearen Stilen, die schließlich in maximale Verkürzungen mündeten. Aus diesen entstanden immer stärker abstrahierte Symbole, die bereits in eine Zeichenschrift übergingen. Diese Phase war jedoch keineswegs endgültig. Aus den zahlreichen Belegen über ausgesprochen figurative Abbildungen (Abb. 38/2A und Kšica 1971, I, Abb. 12), deren Entstehungszeit bis ins Mittelalter und vielleicht in noch neuere Zeiten reicht, geht hervor, daß ein teilweiser Übergang von den abstrakten symbolischen Darstellungen zu einer neuen Art von Figuration führte, die zwar wie in den ältesten Epochen ebenfalls vom realen Umriß der Gestalt ausging, deren Formen jedoch im Sinne einer ästhetischen Gestaltung gewandelt wurden. Hier bietet sich zwanglos der Vergleich mit der zeitgenössischen Kunst an, die sich ebenfalls von der Abstraktion abkehrt und neue Wege der figurativen Darstellung sucht.

Die ältesten Gravierungen stammen ausnahmsweise aus dem Ende des Mesolithikums oder vom Anfang des Neolithikums, eine weitere Gruppe stammt dann aus der Bronzezeit, ungefähr vom Beginn des 2. bis zum Beginn des 1. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung (Markowin, 1958, 159). Es sind dies zum Teil Abbildungen von Steinböcken (Abb. 36), die im Kaukasus offenbar am häufigsten gejagt wurden und wahrscheinlich als heilige Tiere galten. Zu den ältesten gehören auch Bilder von Hirschen (Abb. 3), die meist mit dem typischen astförmigen Geweih im Laufenden abgebildet wurden. Analogien findet man in Sibirien (Grjatsch, 1957, 344) und in Nord-Italien (Anati, 1960, 58, 129 u. weitere), die allerdings kein so hohes ästhetisches Niveau besitzen.

Die nächste Epoche, welche vom Ende des 2. Jahrtausends, eventuell auch vom 1. Jahrtausend v. Zw. bis zum Umbruch der Zeitrechnungen reicht, wird durch das Vorkommen von Zeichnungen mit Steinböcken im parabolischen Umrißstil gekennzeichnet, dessen Äquivalent wir nur noch in Frankreich und im Kobystan westlich von Baku antreffen. Die Schematisierung dieser Darstellung ging so weit, daß der Steinbock nur durch 4 parallele Linien mit verschiedenem Krümmungsradius und die Andeutung von Hörnern dargestellt wird.

In einer noch jüngeren Epoche, die schon in die Zeit nach dem Umbruch der Zeitrechnung fällt, erweitert sich die Thematik der Felsbilder wesentlich, und dies nicht nur um Abbildungen verschiedener Wild- (Abb. 35 und 39) und Haustiere, sondern auch des Menschen (Abb. 37), vor allem in Jagdszenen (Abb. 36). Aus dieser Zeit begegnen wir verschiedenen geometrischen linearen Stilen oder gemischten Stilen, z. B. dem linearen Umriß-Bild, mit dessen Hilfe der damalige Künstler u. a. eine Kampfszene zweier Männer um eine Frau schildert (Abb. 40): Der eine Mann geht seinen Gegner mit geballter Faust an, während dieser den Schlag mit der offenen Handfläche abwehrt. Die Frau steht dabei und wartet den Ausgang des Kampfes ab. Die

Entstehung dieses Stils fällt offenbar in jene Zeit, in der das Geschlecht immer häufiger durch sexuelle Merkmale nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Tieren betont wurde. Eine große Anzahl abgebildeter weiblicher Geschlechtsorgane (Abb. 38/8), die ohne jeden Zusammenhang mit figuralen Bildern auftreten, bezeugen vielleicht die Verbreitung des Fruchtbarkeitskultes. Im Verlauf unserer Zeitrechnung hat sich die Bedeutung dieses Symbols in ungewöhnlicher Weise verbreitet. Es wurde von Steinmetzen an Ecksteinen angebracht, um die Bewohner des betreffenden Hauses, nach dem in Dagestan verbreiteten Glauben, unter den Schutz Gottes und des Propheten zu stellen. Dieselben Zeichen an den Gotteshäusern sollten wieder unreinen Kräften den Eintritt verwehren, usw.

Die Gruppe der linearen Bilder fand starke Verbreitung, doch bleiben auch die am stärksten schematisierten Abbildungen sehr charakteristisch. Durch extreme Abkürzungen zeichnet sich der linear-geometrische Stil, aber auch der symbolische Stil aus, der das reale Wesen der Figur in abstrakte Symbole verwandelt, welche die wichtigsten Teile des Körpers vertreten; so z. B. wird eine weibliche Gestalt (Abb. 12) nur durch eine vertikale, oben in einen Kreis — den Kopf — ausgehende, und unten mit dem schematisierten Geschlechtszeichen versehene Linie gekennzeichnet. In der Mitte symbolisieren leicht verständliche kleine Bögen die Brust und die Hüften, so daß an keines der wichtigen weiblichen Geschlechtsmerkmale vergessen wurde.

Eine Reihe verschiedener Zeichen und geometrischer Figuren, die schon nicht mehr ins figurale Gebiet gehören, enthält Labyrinth, viereckig geteilte Felder und aus vielen Strichen bestehende Abbildungen, die als Zähltafeln für den Stand des Wildes gelten mochten, und kreisförmige Figuren, die meist die Sonne symbolisieren. Einige komplizierte Zeichen stellen wohl Familienwappen (Abb. 41 oben und 38/6) vor, die eine Art magischer Symbole enthalten, welche das betreffende Geschlecht schützen. Solche Wappen — sogenannte Tamga — ersetzen z. B. auf einem in abstrahierender Manier abgebildeten Reiter den Kopf und einen Speer, der gegen einen anderen Tamga gerichtet ist und wahrscheinlich den Kampf einer Sippe gegen eine andere symbolisiert (Abb. 38/6A). Männer zu Pferd sind überhaupt ein sehr häufiges Thema in den verschiedensten Szenen, insbesondere in Jagdszenen, Jäger zu Pferd (Abb. 38/7C), oder zu Fuß (Abb. 38/3A), sind in der Regel mit einem Speer (Abb. 33) oder mit Pfeil und Bogen bewaffnet.

Abgebildete Hände (Abb. 32) sind in der Felsenkunst vom Paläolithikum bis in die jüngsten Zeiten aller Länder der Erde bekannt. Im Dagestan ist dieses Symbol auch mit den fünf mohammedanischen Propheten irgendwie verknüpft und wir finden es nicht nur auf Felsblöcken, sondern auch auf Grabmälern, auf den Schwellen der Häuser oder auf den Brustteilen der Kinderkleidung. Von den Müttern erhielt der Autor die stets gleichlautende Erklärung, daß das gestickte Handzeichen auf der Schürze des Kindes dieses vor dem Bösen bewahrt.

Besonders in den Jahren 1968 bis 1970 wurden die Forschungen nach der Felsenkunst Dagestans intensiv fortgesetzt, wobei Dutzende von neuen Fundstätten, nicht nur mit Gravierungen, sondern namentlich auch mit Zeichnungen mit rotem und gelbem Ocker entdeckt wurden (Kotowitsch, 1969, 92—94; 1971, 97—98). Im Bezirk Dachadajewskij gelang es, 16 Lokalitäten zwischen den Dörfern *TRISSANTSCHI*, *SUBANTSCHI*, *SILBATSCHI* und *KUDAGU* zu registrieren. Es handelt sich um ungefähr dreitausend Zeichnungen in rotem und gelbem Ocker, vorwiegend mit Motiven, Böcke, Pferde, Reiter und Sonnensymbole beinhaltend. Einige Zeichnungen sind vorpunktiert. Eine weitere Fundstätte befindet sich in einer schwer zugänglichen Höhle unweit des Dorfes *SANSHI*, die gegen 150 rote Zeichnungen beherbergt. Abgesehen von der Abbildung eines Wisents erkennen wir hier die gleichen Motive wie in den vorher erwähnten Fundstätten.

Im Bezirk Gunib werden bei jedem neuen Besuch in der Gegend des Dorfes *SOGRATI* in der fast unzugänglichen Höhle *TSCHINNA-CHITTA* neue gezeichnete und gravierte Abbildungen erschlossen. Bei manchen von ihnen, vornehmlich aber bei der Zeichnung eines Wisents, ermittelte W. M. Kotowitsch (1969, 94) als Entstehungszeit das Ende des Mesolithikums oder den Beginn des Neolithikums. Weitere Kulturschichten sind wesentlich jünger, was nicht

so sehr aus den Abbildungen der Steinböcke als aus den einfachen Formen der solaren Symbolik und der geometrischen Zeichen hervorgeht. Zwei ganz neue Funde gab es in der Umgebung des Dorfes Anada; bei der Siedlung *BOTLOB-NOCHO* wurden auf einem Felsen mehr als 100 Pferde, Reiter und solare Zeichen, darunter auch einige vorpunktierte, mit rotem Ocker gezeichnet, entdeckt. Ein ungewöhnliches Motiv stellt hier einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln vor, das aber in Transbaikalien sehr verbreitet ist. Ein weiterer zahlenmäßig ungefähr gleich umfangreicher Fund wurde an den Wänden und der Decke einer kleinen Höhle bei der Siedlung *RUKDAL-CHIT* getätigt. Die Themen wiederholen sich, statt des roten, erscheint manchmal der gelbe Ocker. In der Fundstätte *TSCHUWALCHWALEB-NOCHO* beim Dorfe Rugudsha stieß man auf Zeichnungen in einer von Bordeauxrot bis Orange gelb reichenden Skala von Farbtönen. Ihr Alter kann höchstens in die Mitte des 2. Jahrtausends v. u. Z. reichen. Schon vor diesen Bildern waren die roten Zeichnungen in der Fundstätte *CHARITANI I* im Bezirk Gumbetowskij bekannt. Als man sie im Jahre 1970 kopierte, wurde noch eine weitere Fundstätte — *CHARITANI II* — mit 20 Zeichnungen von Böcken und beschweiften Tänzern mit gehörnten Masken entdeckt. Aus der Siedlung *NUCCABADA* stammen schlecht erhaltene Zeichnungen mit allerlei wilden und gezähmten Tieren, sowie geometrischen Zeichen. Sie sind angeblich von Abbildungen in *CHISANI* stilistisch recht verschieden.

Einzigartig ist jedoch die Entdeckung von Abbildungen der ersten kaukasischen Hirsche und Rehe im skythischen Stil auf einem Kalksteinfelsen beim Dorf *WERCHNOJE LOBKO-MACHI* im Bezirk Lewaschinskij. Es handelt sich offenbar um die hier ältesten Felsbilder. Etwas jünger sind Abbildungen von Jägern mit Bogen und verschiedenen anderen Gegenständen. Sie werden von den Archäologen in eine dem Umbruch der Zeitrechnung naheliegende Epoche datiert. Die jüngste Gruppe entstand aber wahrscheinlich erst im Mittelalter.

Beim Dorfe *WARAI* sind die Wände von vier Höhlen mit Zeichnungen komplizierter ritueller Szenen und mit verschiedenen Tierbildern geschmückt. Auch diese Bilder stammen aus der Zeit des Umbruchs der Zeitrechnung. Dagegen gelten verschiedene Zeichen, die in ihrer Formgebung an einfache Schriftzeichen erinnern, als Darstellungen, die erst in letzter Zeit entstanden sind. In den Jahren 1966 und 1967 stieß man im Bezirk Lask bei der Ortschaft *KARA* auf rund 1000 Abbildungen anthropomorpher und zoomorpher Motive. Sie sind schätzungsweise gegen Ende der Bronzezeit oder in der frühen Eisenzeit angefertigt worden.

Das Bildermaterial neuerer Entdeckungen war bisher leider unzugänglich und daher können wir es bei der stilistischen Analyse der dagestanischen Felsenkunst trotz seiner bereits erfolgten Publizierung nicht einreihen. In der Akademie der Wissenschaften in Machatschkala wurde der Verfasser von dem dortigen Kunsttheoretiker Debirow auf einige Lokalitäten mit Gravierungen oder Zeichnungen aufmerksam gemacht, die noch einer eingehenden Erforschung harren; die meisten grundlegenden Angaben fehlen und ihre Einreihung in die vorliegende Arbeit wäre daher vorzeitig.

ASERBAIDSIAN (Karte B 39—48, Abb. 44—48, 51).

Einige Fundstätten von Felsgravierungen in Transkaukasien liegen auf den letzten Ausläufern des Kaukasus-Kamrues auf der Apscheron-Halbinsel im *KOBYSTAN*. Seit dem Jahre 1947 haben insgesamt sechs archäologische Expeditionen Forschungen im Kobystan vorgenommen. Die hauptsächlichsten Lokalitäten hier sind die Berge *DSHINGIR-DAZ* (Abb. 45), *BJEJUG-DASCH* und *KITSCHIK-DASCH* und *JASYLY*. Kobystanische Gravierungen wurden nicht auf Felsen, sondern ausschließlich auf riesigen, bis 10 m hohen Steinblöcken angefertigt, die stellenweise durch zufällige Anhäufung unechter Höhlen bilden. Solche Unterschlüpfe benützten die vorzeitlichen Jäger zum Wohnen und zur Jagd. Die Entstehung dieser gigantischen Schutthalden ging in ähnlicher Weise vor sich wie bei der Kamjana mogila in der Ukraine oder wie am Sajmaly-Tasch in Kirgisien: durch fortschreitende Abschwemmung des Bodens

unter dem Felsenmassiv und durch von nahen Vulkanen verursachte Erschütterungen verloren die Felsen ihren Zusammenhang und zerfielen.

Die Entstehung der ausgeschakten oder ausnahmsweise gravierten Abbildungen fällt in einige Etappen, die vom Ende des Paläolithikums und Mesolithikums, über das Neolithikum, die Bronze- und Eisenzeit, das Altertum und Mittelalter bis in die vor wenigen Jahrhunderten vergangene Zeit reichen. Die älteste festgestellte Gruppe von Gravierungen stellt hauptsächlich Stiere (Abb. 51) und Pferde vor (Kšica, 1971, I, Abb. 2). Sie ist unbedingt älter als das Neolithikum, doch ist ihre Zugehörigkeit zu den vorangegangenen Epochen nicht leicht zu entscheiden. Dieselbe Ungewißheit betrifft auch einige Gravierungen, z. B. einen Hirsch (Abb. 46), die bisher dem Neolithikum zugeschrieben werden. Sicher ist nur, daß der größte Teil der entdeckten bildlichen Darstellungen in die Bronze- und Eisenzeit fällt. Das häufigste Thema bildet die Jagd. Es überwiegen Bilder von Böcken (Abb. 47) mit säbelförmigen Hörnern, von Pferden, Antilopen und Hunden. Die Raubtiere sind in der Felsenkunst durch heute ausgestorbene Löwen vertreten; auch Wölfe werden dargestellt, die die Herden noch heute bedrohen und Hirsche, Rehe und anderes Wild anfallen. Szenen mit Menschen zu Fuß oder zu Pferd schildern die Jagd, die mit Bogen, Schleudern, Speeren, Dreispitzen usw. betrieben wurde. Zu den häufigsten Themen gehören Bogenträger und im Profil dargestellte weibliche Gestalten; in einer einzigen Komposition (Abb. 44) erscheinen etwa 50 solcher Figuren, denen später weitaus jüngere, linear ausgeführte menschliche Gestalten, meist in anbetender Haltung, zugefügt wurden. Diese linear dargestellten kleinen Gestalten zu Pferd, das gejagte Wild verfolgend, benützen schon nicht mehr Bogen, sondern vornehmlich Speere, die vorher nur vereinzelt vorkamen. Die beschriebenen zusätzlichen Gravierungen stammen offenbar bereits aus dem Beginn unserer Zeitrechnung, demnach aus der Eisenzeit. Gravierungen aus dem Altertum und Mittelalter sind reichlich dekadent und ähneln in manchen Fällen Zeichnungen von Kindern. Die jüngsten Darstellungen im Kobystan beschränken sich auf Zeichen (Abb. 48) und Aufschriften, und einige reichen sogar bis ins 18. und 19. Jahrhundert. Die Größe der Felsgravierungen bewegt sich von 20 bis zu 50–60 cm, doch gibt es auch Ausnahmen, wie es z. B. die Abbildung eines Hirschen (Abb. 46) oder eines Fisches von über 1 m Länge beweist, die heute jedoch nur zum Teil erhalten ist, denn der viele Kubikmeter messende Felsblock hat sich inzwischen gegen einen anderen Steinblock zu verschoben. Diese Tatsache beweist das Auftreten tektonischer Erschütterungen von großer Stärke noch nach Anfertigung der Gravierung. Die letzte Eruption dieses Vulkans hat man im Jahre 1950 fotografiert (Dsharsade, 1959, Abb. 7).

Zu den in stilistischer Hinsicht originellsten Darstellungen gehören Jäger und sogar jagende Frauen, Amazonen (Abb. 52) mit Bogen über der Schulter, die diesmal grundsätzlich von vorne abgebildet sind, was in der Felsenkunst eine ausgesprochene Ausnahme bedeutet. Sie stammen aus der Bronzezeit, ebenso wie eine Gruppe nicht weniger interessanter Silhouetten weiblicher Gestalten (Abb. 44 rechts, unten und 51 links), die ausnahmslos im Profil dargestellt sind, weil man wahrscheinlich die typischen weiblichen Merkmale, üppige Busen, runde Hinterbacken und Glieder zum Ausdruck bringen wollte. Diese kaukasischen Venusgestalten sind wohl stark konfiguriert, jedoch mit einem ungewöhnlichen Sinn für ästhetische Deformation dargestellt. Sie waren unzweifelhaft Symbole der Fruchtbarkeit, ebenso wie viele andere sogenannte Venus-Abbildungen aus verschiedenen Epochen und Ländern der ganzen Welt. Der Form der Darbietung nach ähneln diese weiblichen Idole einigen einfacheren winzigen weiblichen Skulpturen und Silhouetten in den französischen Höhlen (Leroi-Gourhan, 1965, Abb. 794c), (Abb. 52, 56 u. w.) und erinnern sogar an den Stil der Abbildungen weiblicher Gestalten aus der Wüste Enedi in Afrika (Bailloude, 1960, 297 usw.). Der dortigen Kunst ähneln auch die Schamschürzen der Bogenträger, die keinem der Jäger fehlen, während die weiblichen Teilnehmer der Jagd immer unbekleidet abgebildet wurden.

Eine Reihe von Szenen schildert die Darbringung von

Opfern unter Begleitung ritueller Tänze, welche dem bis zum heutigen Tag erhalten gebliebenen Volkstanz „Jally“ in auffallender Weise ähneln. Sie erinnern an russische Volks-Reihentänze oder an die sibirischen Chorreigen. Die Ernteszene offenbar der Hirse, ist ein Beweis für die uralte Tradition der kaukasischen Landwirtschaft, die augenscheinlich auch die Darstellung zweirädriger mit der zusammenhängt, die im Kaukasus bis zum heutigen Karren Verwendung finden. Ein interessantes Motiv stellen schlanke Boote mit vielen Ruderern und einem Sonnenzeichen am Bug vor, die altägyptischen Booten ähneln. Die thematische Vielseitigkeit der kobystanischen Gravierungen ergänzen symbolische Gravierungen der Sonne und der Sterne, die an den zentral-asiatischen Sonnenkult erinnern (Kšica, 1969), schie Zeichen, die die Fähigkeit des abstrakten Denkens belegen. Einmalig auf der Welt sind hier im Kobystan runde Vertiefungen in Form von kleinen Kesseln in den waagrecht Flächen der Steine, in welchen Nahrungsreste gefunden wurden. Sie dienten sicherlich nicht nur zum Auffangen des Regenwassers, sondern auch zum Kochen mit Hilfe von eingelegten erhitzten Steinen. Hier wurde auch die älteste Wasserleitung der Welt entdeckt, die in zusammengelegten Steinen ausgehauenen Rinnen besteht und auch heute noch ihren Zweck erfüllen könnte. Im Jahre 1970 wurde bei Ausgrabungen in einer älteren Kulturschicht eine Reihe von Felsgravierungen gefunden, die es ermöglichen, manche Datierungen der Felsbilder zu präzisieren (Rustamow, 1971, 390–391). Am Berge BJEJUG-DASCH wurden 30 neuerlich freigelegte Steinblöcke mit mehr als 100 Bildern und am Berge KITSCHIK-DASCH Gravierungen auf 60 freigelegten Steinblöcken festgestellt. Außerdem erwiesen sich die Berge SCHYCHGAJA und SCHONGARDAR als völlig neue Lokalitäten mit Felsbildern, über die aber genaue Angaben fehlen.

ARMENIEN (Karte B 49–56, Abb. 49, 50).

Die ersten Felsbilder wurden in Armenien (Petrossjan S., 1970) schon in den dreißiger Jahren von Prof. Kalandar, in den fünfziger Jahren vom Geologen Demeschin und seit 1963 vom Archäologen S. Sardarjan, dem Architekten S. Petrossjan u. a. entdeckt. Seither geht es um Zehntausende von Funden, hauptsächlich in der Umgebung des Sewan-Sees. Jährlich werden hier neue und abermals neue Fundstätten entdeckt. Die wichtigsten Lokalitäten sind ARAGAZ, MEZAMOR, NALTAP, SCHAMIRAM, UCHTASSARA; zahlreiche interessante Felsbilder liegen in 3000 m Meereshöhe auf den Bergen GEGAMSKIJE, WARDENISSA und JUNIJSKIJE, die bisher noch nicht genau untersucht wurden. Es ist bekannt, daß sich hier oft anthropo- und zoomorphe Motive (Jagd- und Hirtenszenen, landwirtschaftliche Motive) wiederholen. Sie lassen oft Beziehungen zu der Felsenkunst Kobystans erkennen. Ihre schätzungsweise vorgenommene Datierung reicht vom zweiten Jahrtausend u. Z. bis zur Bronzezeit, ausnahmsweise bis zum Neolithikum und Mesolithikum zurück. A. A. Formosow (1969, 25–26, 49, 55–56) stimmt mit A. A. Martirossjans Anschauung (1968, 319), daß es sich um mesolitische Felsbilder handelt, nicht überein.

Ähnlich wie in Aserbaidshan wiederholen sich hier oft die Motive mit Löwen (die hier längst ausgestorben sind) (Abb. 49). Bemerkenswert sind hier unter den landwirtschaftlichen Motiven Stiergespanne (Abb. 50) vor vierrädrigen Wagen in viel realistischerem Stil als in der ukrainischen Fundstätte Kamjana Mogila, der aber einige Analogien an manchen Fundstätten Norditaliens oder Schwedens aufweist.

Unter den Motiven befinden sich Tiere, welche in den gebirgigen Gebieten Armeniens auch heute noch vorkommen. Es sind dies Steinböcke, wilde und gezüchtete Widder und Schafe, Auerochsen, Hirsche, Hunde, manchmal auch ganze weidende Herden. Es fehlt auch nicht an den Abbildungen von Vögeln, Schlangen, Insekten und von den dort heute bereits ausgestorbenen Arten an Tigern, Löwen und Leoparden. Der Mensch ist als Hirte abgebildet, als Krieger oder Jäger, meist mit einer Lanze bewaffnet, dann beim Gebrauch des Bogens, im Zweikampf mit einer gigantischen Schlange, aber auch bei rituellen Zeremonien, beim Gebet, beim Wettlauf und sogar den Beischlaf pflegend.

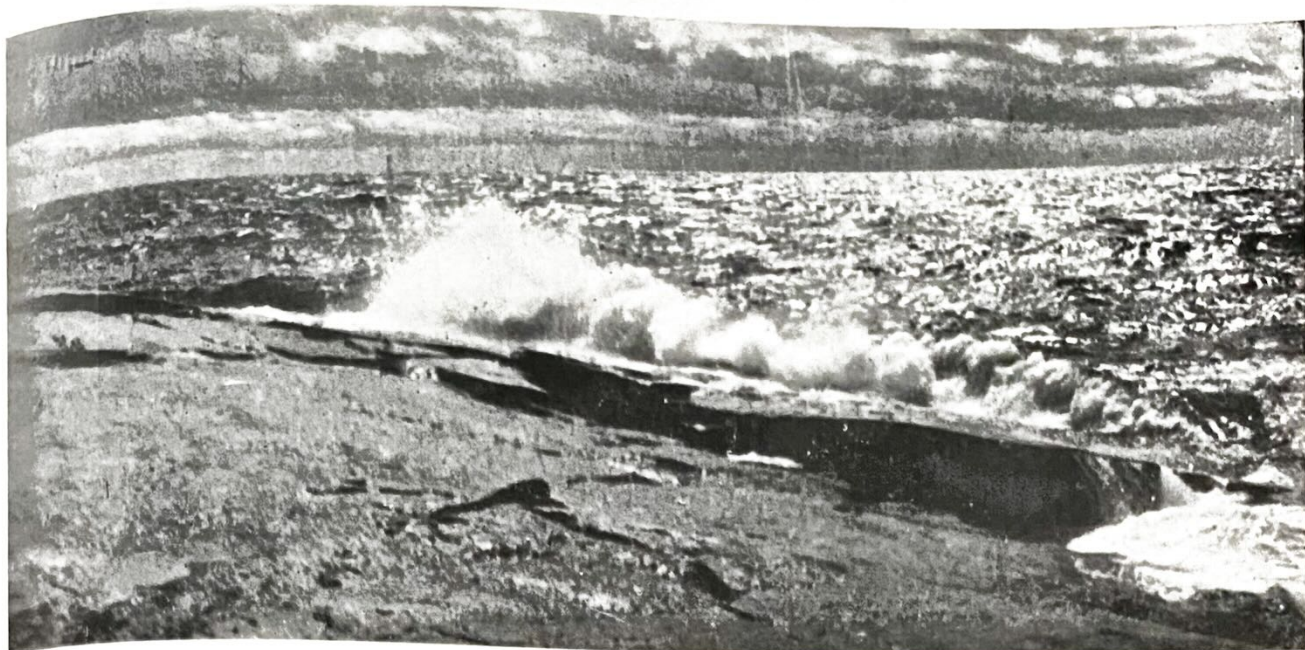


ABB. 17. KARELIEN — ONEGA-SEE, die flachen Granitfelsen sind sämtlich von den Wellen des Sees umspült. Hieraus wird auf den magischen Zusammenhang der Petroglyphen mit dem Wasser geschlossen.



ABB. 18. KARELIEN — ONEGA-SEE, BJESOW NOS, Teufel mit viereckigem Kopf. Offenbar Ende des Neolithikums.



ABB. 19. KARELIEN — ONEGA-SEE — PERI NOS, Koitus eines Mannes mit einer schwangeren Frau. Bronzezeit.



ABB. 20. KARELIEN — MÜNDUNG DES FLUSSES WYG INS WEISSE MEER, ein Teil der Fundstätten Alt- und Neu-Zalawruga nach Entfernung der Anschwemmungen.



ABB. 21. KARELIEN — UFER DES WEISSEN MEERES — NEU-ZALAWRUGA, Felsgravierungen dreier Skifahrer, Hirsche mit dem Bogen jagend. Bronzezeit.

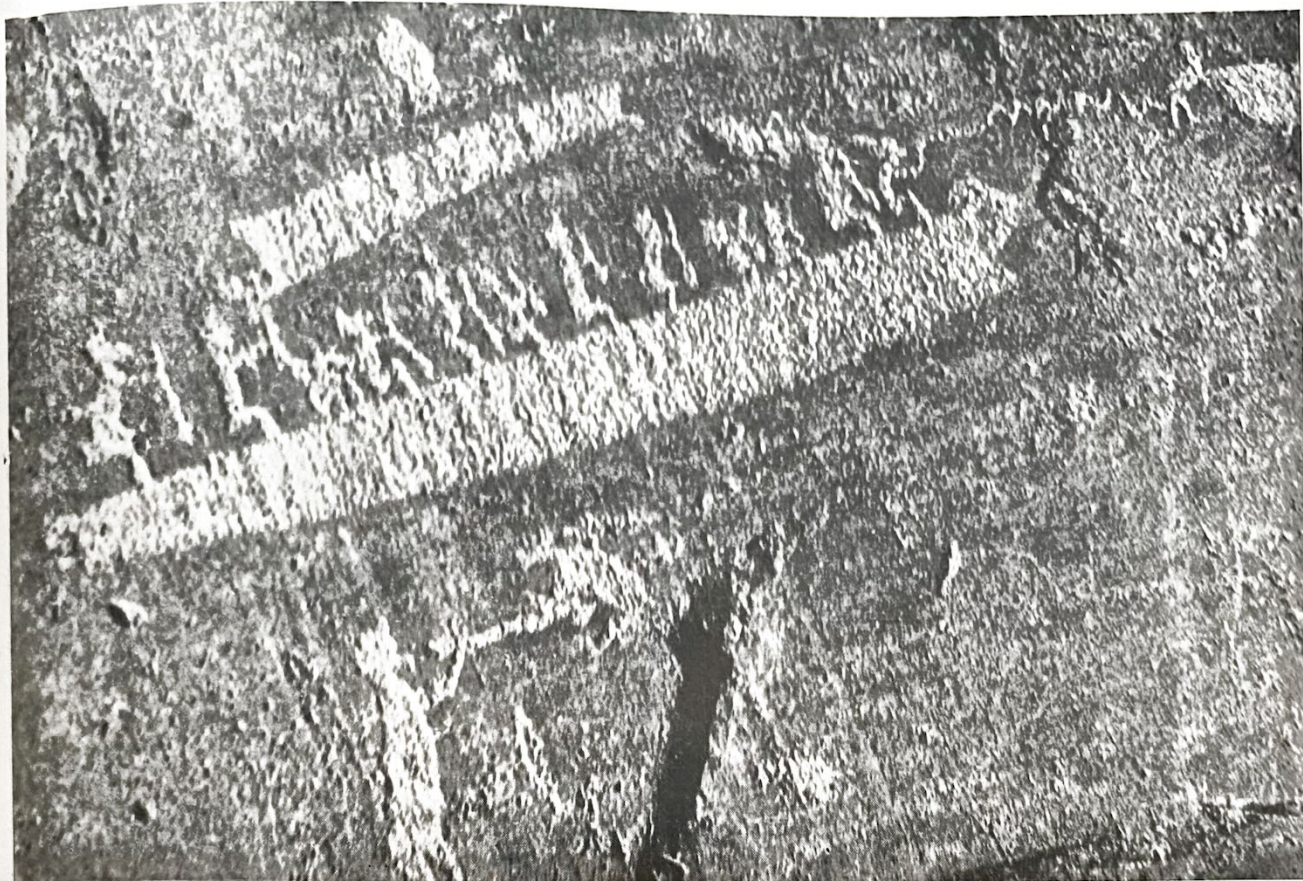


ABB. 22. KARELIEN — ONEGA-SEE — NEU-ZALAWRUGA, Gravierung eines Bootes mit zwölf Jägern
beim Harpunieren von Fischen. Bronzezeit.



ABB. 23. KARELIEN — MÜNDUNG DES FLUSSES WYG — ALT-ZALAWRUGA,
Felsgravierung einer Hirscherde. Ende des Neolithikums. Die kleine Figuren Bronze-bis Eisenzeit.



ABB. 24. KARELIEN — ONEGA-SEE — PERI NOS. Felsgravierung eines Fisches (Störs). Bronzezeit.

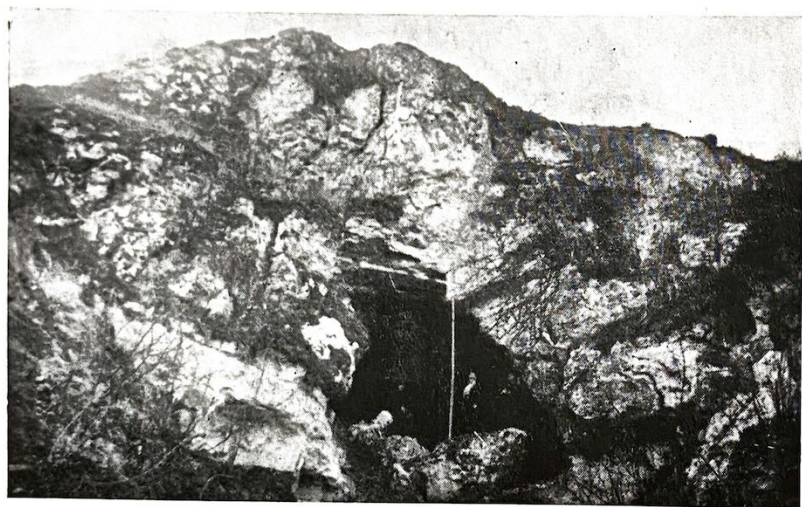


ABB. 25. UKRAINE — HÖHLE DNJESTROWSKAJA
beim Dorfe Balamutowka.

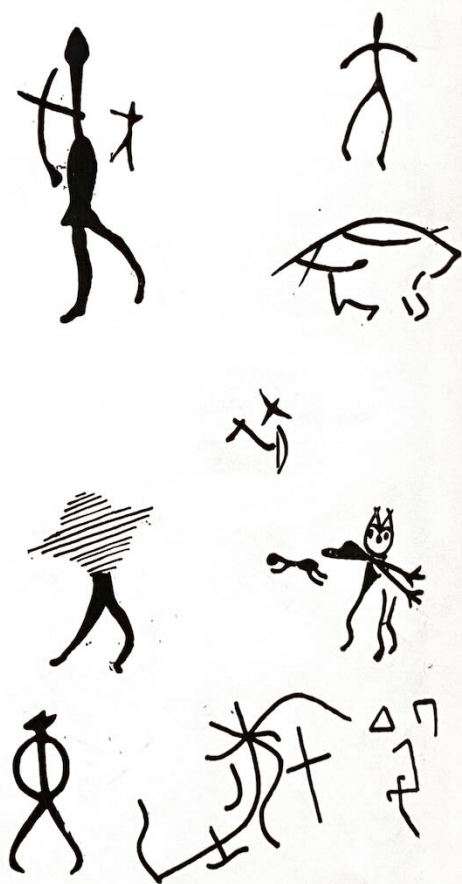


ABB. 26. UKRAINE — HÖHLE
DNJESTROWSKAJA, schematische
Zeichnungen mit rotem Ocker:
menschliche und Tierfiguren
in Bewegung. Mesolithikum.



ABB. 27. RUSSLAND — MYTNO bei NOWGOROD, Gravierungen von Zeichen und einer Hand auf einem Felsblock. Alter ungefähr zwei bis vier Jahrhunderte.

ABB. 28. RUSSLAND — TSCHERKESSISCHES GEBIET — DORF WERBOWKA, geometrische Muster und Zeichen aus einer kreisförmigen Begräbnisstätte. III.—II. Jahrtausend v. u. Z.

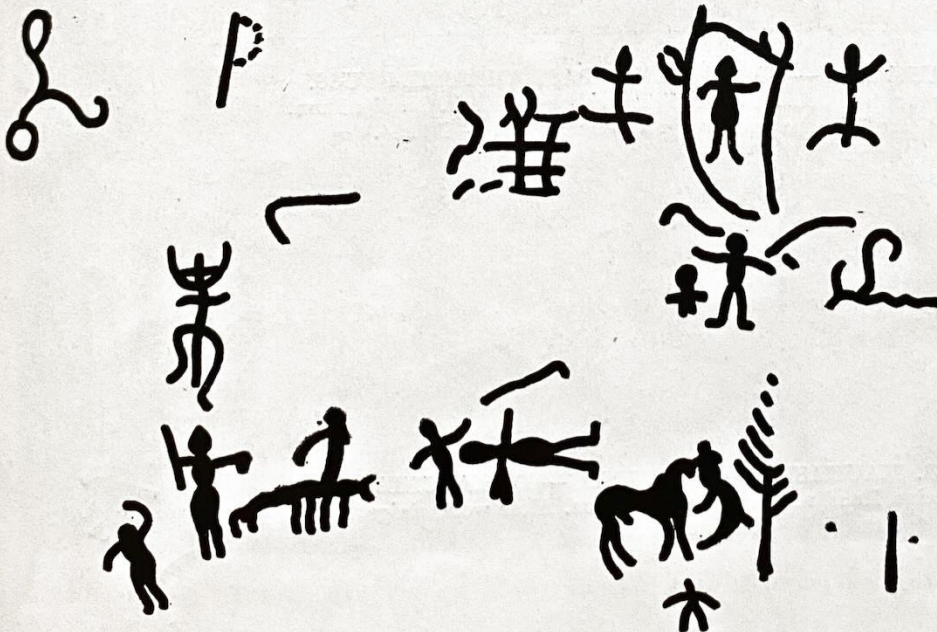
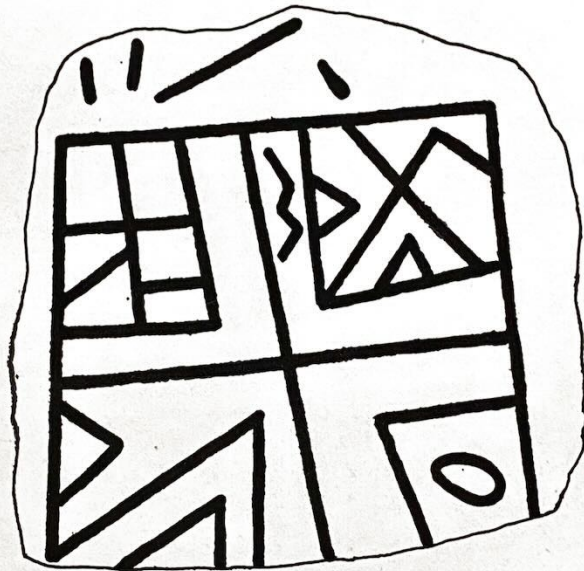


ABB. 29. KRIM — TASCH-AIR, Zeichnungen mit rotem Ocker: Tiere, Menschen und Zeichen. Bronze bis Eisenzeit.



ABB. 30. UKRAINE — KAMJANA MOGILA, Gravierung
eines Pferdes. Bronzezeit?

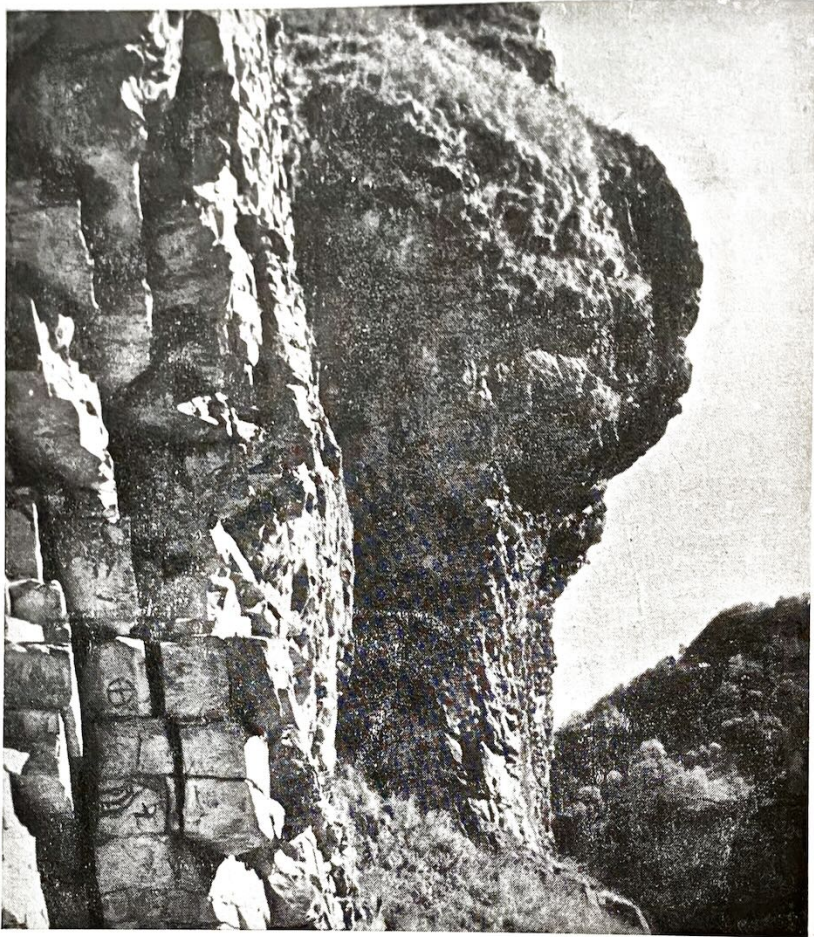


ABB. 31. KAVKASUS — BALKARIEN — PASS AM TYSIL-FLUSS.
Zeichnungen mit rotem Ocker: Reiter, Tier und solarer Kreis. Neolithikum.
(Detail dieser Zeichnung im ersten Teil der Arbeit — Abb. 4.)

ABB. 32. KAVKASUS — DAGESTAN — DORF SCHIL-
JACH, eine Hand mit orthodoxem Kreuz. Alter wohl einige
Jahrhunderte.





ABB. 33. KAVKASUS — DAGESTAN — BUJNAKSK, Dekadente Darstellung eines Tieres und ein Reiter mit die Lanze. Gravierungen auf einem Sandsteinfelsen. Eisenzeit?



ABB. 34. KAVKASUS — DAGESTAN — BUJNAKSK, Sandsteinfelsen mit Felsbildern bei der Bezirksstadt Bujnask.

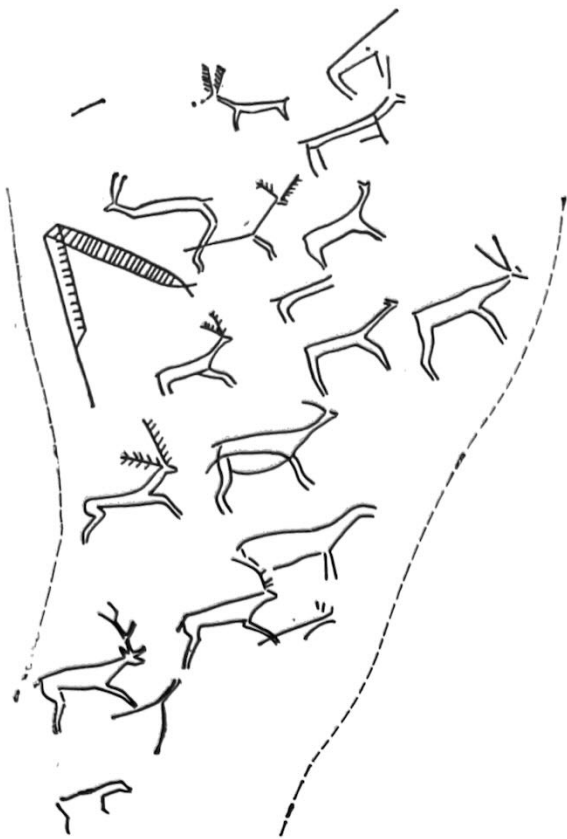


ABB. 35. KAVKASUS — DAGESTAN — Gravierungen mit Hirschen und Hirschkühen. Übergang von der Bronze zur Eisenzeit.

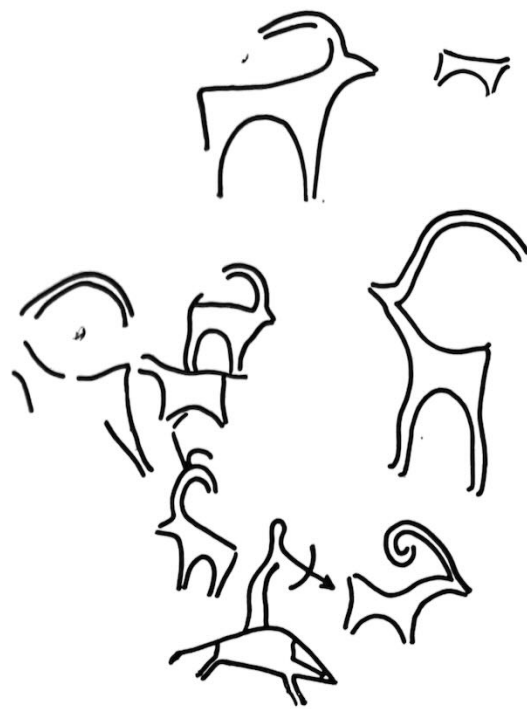


ABB. 36. KAVKASUS — DAGESTAN — Gravierungen von Steinböcken im parabolischen Stil und auf laufendem Eberstehenden Bogenschützen. Bronzezeit.

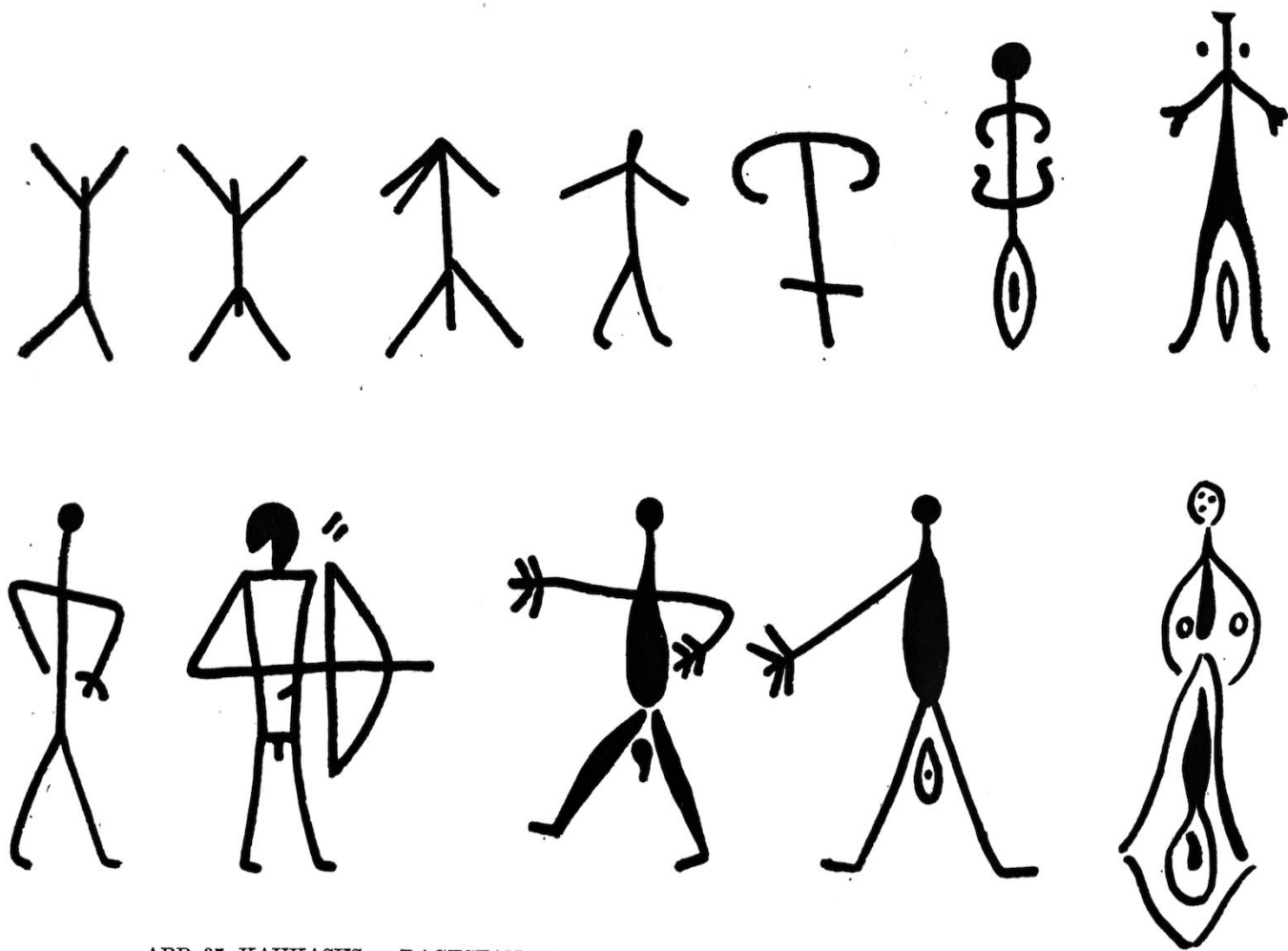
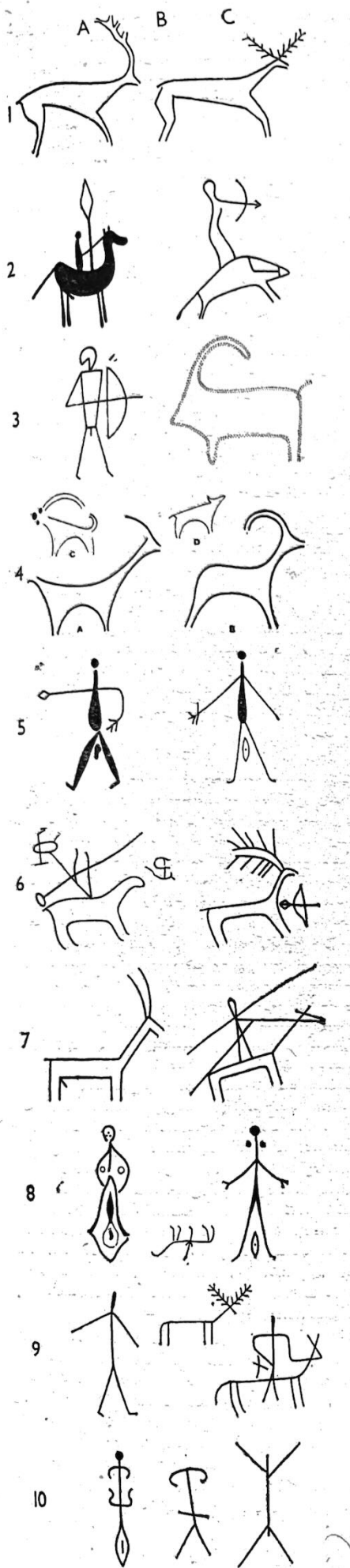


ABB. 37. KAVKASUS — DAGESTAN — VERSCHIEDENE FUNDSTÄTTEN menschlicher Figuren in verschiedener Wiedergabe. Bronzezeit bis Mittelalter.

ABB. 38. KAUKASUS — DAGESTAN, Übersicht über die wichtigsten Stile in den dagestanischen Fundstätten. Verschiedene Zeitalter von der Bronzezeit bis zum Mittelalter.



Umrißstile

1. Der realistische Umrißstil nähert sich einer real gesehenen Wiedergabe mit mehr oder weniger deutlichen geometrischen Tendenzen.

2. Der sog. konfigurierte (leicht abstrahierte) Umrißstil ist ein besonderer Stil aus den kaukasischen Fundstätten von Felsbildern. Durch die Verbindung anderer kaukasischer Stile mit verschiedenen graphischen Manieren wirkt er kaum so originell wie durch seine der modernen oder auch volkstümlichen Kunst nahestehenden Eigenart, die sich in verschiedenen Graden der Konfiguration, Schematisierung oder Geometrisierung der Formen der abgebildeten Motive äußert.

3. Der geometrische Umrißstil zeichnet sich dadurch aus, daß der Rumpf der menschlichen oder tierischen Gestalten aus geometrischen Mustern besteht. Die Ecken der Rechtecke, abgestumpften Dreiecke und dgl. werden durch die Gliedmaßen oder den Kopf abgeschlossen. Ebenso pflegt auch der Kopf eine geometrische Form zu haben.

4. Der parabolische Umrißstil kommt lediglich bei der Abbildung von Tieren vor. Der Körper der Tiere ist in der Regel durch vier parabolische Linien bezeichnet. Eine davon bildet den Bauch und die inneren Linien der Vorder- und Hinterbeine, die zweite Parabel drückt die Vorderlinie der Beine und den Hals aus, eine weitere die rückseitige Linie der Beine mit dem Schweif und die letzte Parabel verläuft vom Schweif über den Rücken zum Kopf. Einige der Linien, mit Ausnahme der den Bauch bildenden Parabel, sind manchmal derart unmerklich gebogen, daß sie in eine Gerade übergehen. Vom Kopf pflegen oft nur die Hörner abgebildet zu werden, und nicht selten wird der Kopf durch drei Punkte ausgedrückt, die ein Auge, die Schnauze und das typische Ziegen-Kinn vorstellen. Dieser Stil kommt im Kobystan recht oft, in Dagestan am häufigsten vor. Es ist der originellste aller kaukasischen Stile, denn wir finden ihn sonst nirgends in der Felsenkunst der ganzen Welt. Seine Tradition reicht bis auf 4 Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung zurück und blieb bis in die Jetztzeit erhalten, heute besonders auf kleinen Plastiken volkstümlicher Keramik.

5. Der lineare Umrißstil benützt eine Verbindung linearer und Umrißelemente. Der Rumpf und oft auch die Beine sind linsenförmig oder durch eine tropfenförmig verstärkte Linie ausgedrückt, den Kopf bildet ein stärkerer oder schwächerer Punkt oder ein kleiner Kreis, während die Arme in der Regel linear sind. Die Entstehung dieses Stiles fällt in eine Zeit, in der am häufigsten sexuelle Merkmale zur Unterscheidung der Geschlechtszugehörigkeit verwendet wurden, was besonders bei diesem Stil in reichem Ausmaße zutrifft.

Lineare Stile

6. Der doppellineare ungeometrische Stil ist ebenso wie die übrigen linearen Stile recht schematisch, bewahrt jedoch einen gewissen Einschlag von Realität, insbesondere was die Kurvenformen anbelangt. Zwei Linien, welche den wesentlichen Teil der Figur bilden, verlaufen in der Regel parallel und stören dadurch manchmal die Proportionalität der abgebildeten Figuren.

7. Der doppellineare geometrische Stil ist durch die höchste Stufe der Schematisierung gekennzeichnet. Er kommt vor allem bei der Abbildung von Tieren vor. Der Rumpf, manchmal auch der Hals und die Beine, werden durch zwei parallele Linien gebildet. Die Biegungen des Körpers sind stets stark gebrochen. Manche Teile des Körpers, niemals jedoch der Rumpf, werden manchmal nur durch eine einzige Linie bezeichnet, ebenso wie die Gestalten der Menschen, besonders der Reiter.

8. Der lineare ungeometrische Stil. Alle Teile der menschlichen und tierischen Gestalten sind durch eine einzige Linie abgebildet. Die Abbildungen gleichen eher den Zeichnungen eines Kindes, die Biegungen der Gliedmaßen jedoch bewahren reale Ähnlichkeiten und Proportionen.

9. Der lineare geometrische Stil. Das Motiv wird in extremer Abkürzung dargestellt; sogar der Kopf besteht lediglich aus einer kurzen Linie. Bemerkenswert ist, daß mit diesen einfachsten Mitteln auch komplizierte Kompositionen treffend gestaltet werden (9 c).

10. Der lineare symbolische Stil. Er abstrahiert im Vergleich mit den übrigen linearen Stilen am meisten von der realen Substanz; daher sind die betreffenden Abbildungen am reichsten entwickelt und stellen an die Vorstellungskraft des Betrachters hohe Ansprüche. Eine weibliche Gestalt wird z. B. durch folgende symbolische Zeichen ausgedrückt: Eine senkrechte Linie bezeichnet die Achse des Rumpfes, an ihr oberes Ende schließt sich ein kleiner Kreis an, der den Kopf symbolisiert, die weiter unten liegenden symmetrisch angeordneten kleinen Bögen deuten den Busen und die Hüften an. Der untere Teil der senkrechten Linie wird vom Vulva-Symbol abgeschlossen, so daß an keines der charakteristischen Merkmale vergessen wurde. Noch einfacher ist die Symbolisierung einer weiblichen und einer männlichen Gestalt (10 b und 10 c).

Diese zehn grundlegenden Stile enthalten im großen und ganzen die wesentlichen Gesichtspunkte der formalen Seite der Felsbilder in Dagestan. Aus diesen künstlerischen Darstellungen könnte man wenigstens ebensoviele Stilarten und Übergangstile ableiten, die weitere neue Merkmale enthalten und sich gegebenenfalls mit jenen der hier angeführten Stile überschneiden. Einige dieser Übergangstile sind unter Spalte B und C abgebildet.

Einige der Felsritzungen müssen wir als Unikate mit Weltgeltung ansehen (Petrossjan, 1971). Es handelt sich dabei vor allem um Versuche, auf den Felsen die Vorstellungen von der Bewirtschaftung des Bodens aber auch vom Weltall wiederzugeben, und dies bereits in der Zeit vor vier Jahrtausenden. Armenische Astronomen identifizierten einige dieser Abbildungen als Mondkalender, andere als Karten des Sternhimmels mit den Sternbildern des Löwen, des Schützen, des Adlers, der Schlange und anderen. Einige der solaren Symbole kennen wir bereits aus den Motiven der Felskunst in Zentral-Asien, Skandinavien und Amerika. Dutzende ähnlicher Abbildungen könnten die Behauptungen mancher Astrohistoriker bestätigen, wonach diejenigen, welche als erste das Firmament nach Sternbildern aufteilten, aus der Umgebung des armenischen Berges Ararat stammen müßten.

Trotz der festgestellten Zusammenhänge mit anderen Gebieten, stellen die Felsritzungen im Kaukasus im großen und ganzen eine geschlossene Einheit in der Felskunst der Sowjet-Union vor, die in erster Linie durch ihre stilistische Originalität charakterisiert wird. Es ist sicher staunenswert, daß sich manche Elemente ihrer Stile in der kaukasischen Volkskunst, besonders in der Keramik, bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

C.: URAL (Karte C1—26, Abb. 1 und 52—54).

Im Ural, der mit seinen 3700 km das längste Gebirge Europas ist und diesen Erdteil von Asien scheidet, liegen 26 bisher unbekannte Fundstätten von Felsbildern. Man findet hier aber nicht so hervorragende Werke wie im Kaukasus und in den östlichen Teilen der Sowjet-Union. Meist handelt es sich an allen Fundstätten des Urals um eine Art von mit natürlichem Ocker gezeichnet oder gemalten Fresken geringeren bildnerischen Wertes als dies z. B. im benachbarten Sibirien der Fall ist.

Aus einer ganzen Reihe von Fundstätten im südlichen Ural ragt die sogenannte *KAPOWAJA-HOHLE* (Rjumin, 1960, 64—65) hervor. Im Jahre 1959 wurden hier paläolithische und mesolithische Malereien entdeckt, die also aus einer Zeit stammen, in der nach der bis dahin geltenden Ansicht die typische Felskunst westeuropäischen Niveaus in der Sowjetunion angeblich überhaupt nicht vorkommt. Die in der *KAPOWAJA-HOHLE* festgestellten Malereien, Zeichnungen und Gravierungen liegen durchwegs in höheren Horizonten bis 350 m vom Eingang entfernt. In der Regel wurden sie in den Kalkfelsen graviert und manchmal mit gelbem oder rotem Ocker oder auch mit Kohle untermalt. Sie stellen meist Tiere vor, die oft mit bewundernswertem Realismus dargestellt sind. Dem Stil und den Themen nach ähneln sie gewissermaßen der spanischen oder französischen Höhlenkunst von Altamira, Lascaux usw. Zu den ältesten paläolithischen Malereien sind zweifellos die Abbildungen (Bader, 1964) von Füchsen, Wisenten, Pferden (Abb. 52) und besonders auch von Mammuten (Abb. 1) zu rechnen, die hier nur in der Altsteinzeit gelebt haben konnten. Es gibt aber auch schwer identifizierbare Abbildungen von Tieren. Zu den Tierzeichnungen jüngerer Epochen gehören überwiegend Hirsche, Hyänen und Wildpferde. In den niedrigeren Lagen der *KAPOWAJA-HOHLE* befinden sich Zeichnungen aus der Bronzezeit, die zwar auch mit dickem Ocker, aber in einer Art geometrischen Stils ausgeführt sind.

Im Ural kann man mit größerer Berechtigung als wo immer von Felsfresken sprechen. Insbesondere gilt dies von der *KAPOWAJA-HOHLE*. Die Malerei ist zwar nicht so tief in die Unterlagsfläche eingedrungen, wie dies bei echten Fresken auf Mörtel-Anwurf der Fall ist, dagegen unterlagen die Malereien oder Zeichnungen auf den Unterlagen aus Kalk, Quarz usw. den Einflüssen der niedergeschlagenen Feuchtigkeit und erhielten versinterte, durchsichtige Überzüge, welche die Felszeichnungen schützten. Dieses natürliche Fixativ verwandelte die betreffenden Felsbilder in echte Fresken. Eine ähnliche Art der Versinterung ergab sich aber nicht nur in den Höhlen, wo die starke Feuchtigkeit der Atmosphäre diesen Prozeß begünstigte, sondern zeigte sich auch oft auf freien Flächen der Felsen oder in Halbhöhlen, wie dies an einigen anderen Fundstätten im

Transural, am Zaraut-Saj in Usbekistan und an den Felsflächen im Flußgebiet der Angara der Fall ist.

Zu den wichtigsten, im Zentral-Ural liegenden Fundstätten gehört der sogenannte *PISSANYJ KAMENJ* (bezeichnet Stein) (Gening, 1954, T. XXI), ein 90 m hoher, aus dem Wischera-Fluß hervortretender Felsen. Er ist eine der bildern der Welt; die hier entdeckten Zeichnungen von Felsen in russischen Akten bereits im Jahre 1689, demnach vor vorgeschichtlichen Bewohner des Ural schufen hier freskenartige Zeichnungen in vier Epochen (Gening, 1954, 178). Aus dem Neolithikum stammen in dunkelrotem Ocker ausgeführte Zeichnungen. Am häufigsten wurde der Hirsch abgebildet, dann der Bär, der Zobel, der Fuchs und Fische. Die Bronzezeit ist durch ebenfalls in dunkelrotem Ocker ausgeführte Zeichnungen vertreten. Sie stellen ebenfalls Wild vor, aber auch Behausungen, Sonnengesichter und Zeichen (Abb. 54), die schwer zu erklären sind, wie z. B. eine Reihe von vertikalen Linien oder von Kreisen. In einer weiteren Epoche, der Eisenzeit, entstanden Abbildungen in helleren Ockerfarben, auf denen man ebenfalls Jagdwild, aber auch Vögel als typisches Motiv erkennt. Das Vogel-Idol mit ausgebreiteten Flügeln erleichtert hier die Datierung der Felszeichnungen, denn dieses Sinnbild gehört, existierenden Plastiken von Vögeln aus Ton, Kupfer und Bronze nach zu schließen, ziemlich genau in das amonische Zeitalter (zwischen dem 7. und 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung (Gening, 1951; 1954, 273—275, Abb. 8—11). Die letzte Epoche, in der manche Bilder der Fundstätte *PISSANYJ KAMENJ* entstanden sind, ist das 13. bis 15. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Thematisch überwiegen menschliche Gestalten, Gesichter usw., die in manchen Fällen als Sonnensymbole betrachtet werden könnten. Sehr originell ist die kleine schematische Zeichnung einer Gestalt mit einem großen Kopf und einer Art Narrenkappe (Abb. 53).

Die Farbe der Bilder bleibt in allen diesen Epochen und an allen Fundstätten ziemlich gleich; man könnte daraus ableiten, daß sie irgendwelchen kultischen Vorstellungen entsprachen. Eine große Zahl der geschilderten Zeichnungen und Gravierungen wurde in den letzten zwei Jahrhunderten in den Flußtalern entdeckt, die aus dem Ural in die westsibirische Tiefebene strömen: an den Flüssen *TAGIL*, *NJEJWA*, *UFA*, *RESH*, *IRBIT*, *ISSETJ* und deren Nebenflüssen, der *SERGA*, *TURA* und am *SEE BOLSCHOJ ALLAK* (Tschernjzew, 1964; 1971). Zu den neuesten Funden der Felskunst im Ural gehören die Bilder am Felsen *TAMGATASCH* (Achmerow, 199—208), in der Niederung des Flusses Bjelaja in Baschkirien. Auf dem am Fuße des Berges *IMJANLE-TAU* (Berg mit Eichenwald) herausragenden Felsmassiv aus grünlichgrauem Sandstein befinden sich Gravuren, deren Technik vermuten läßt, daß sie mit einem metallenen Stechisen ausgeführt wurden. Wie schon der Name des Berges sagt, wiederholen sich hier Zeichnungen, die als Familien-Abzeichen — *Tamga* — zu werten sind, und deren Formen mehr oder weniger an abstrahierte Darstellungen von Tieren, insbesondere von Vögeln, erinnern. Die häufigen Vogel-Motive bilden eine Art Verbindungsglied zur Transbaikalischen Felskunst, denn hier wie dort waren Vögel von einem besonderen Kult umhagte Tiere, deren Abbildungen nicht nur in die Familien-Abzeichen übernommen, sondern von deren Namen, aber auch von den Namen anderer Tiere, die Namen der Familien abgeleitet wurden.

Belege über die Existenz verschiedener Tier-Kulte in vielen Gegenden des Urals finden wir nicht nur in der Felskunst (Achmerow, 1968, 203), sondern auch auf Metallplättchen und Anhängeln aus Holz oder anderen Materialien, mit häufigen Abbildungen derselben Tiere wie auf den Felsen. Es sind meist Falken, Kraniche, Auerhähne oder Enten, Störe oder Hechte. Von größeren Tieren erscheinen das Pferd und der Elch, aber auch Schlangen und andere Tiere, die ebenfalls auf den Abbildungen am Felsen *TAMGATASCH* auffallen.

Auf dem Felsen *TAMGATASCH* erkennt man auch Abbildungen menschlicher Wesen, in manchen Fällen mit



ABB. 39. KAUKASUS — DAGESTAN — BUJNAKSK, Gravierung von Steinböcken, Hirschen und verschiedener Zeichen in stark schematisiertem Stil. Eisenzeit?



ABB. 40. KAUKASUS — DAGESTAN — DORF KAPTSCHUGAJ, Zweikampf zweier Männer um eine Frau darstellend, auf einem Sandsteinfelsen. Hervorgehobene Geschlechtsmerkmale. Entstehungszeit offenbar zur Zeit des Kalenderumbruches.

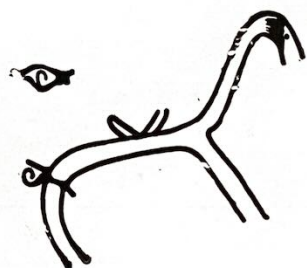


ABB. 41. KAUKASUS — DAGESTAN — Dorf SCHILJACH (?), gesatteltes Pferd im doppel-linearen Stil, mit einfachem, unkonventionell aufgefaßtem Kopf. Links oben eine Tamga. Wahrscheinlich Eisenzeit.



ABB. 42. UKRAINE — KAMJANA MOGILA, Tierbild auf einem Sandsteinfelsen. Wahrscheinlich Eisenzeit.



ABB. 43. UKRAINE — KAMJANA MOGILA, Gravierung auf einem Sandsteinfelsen, ein Zweigespann von Stieren sehr schematisch darstellend. Ähnliche Abbildungen am Monte Bego und im Val Camonica gehören in die Bronze- oder frühe Eisenzeit.

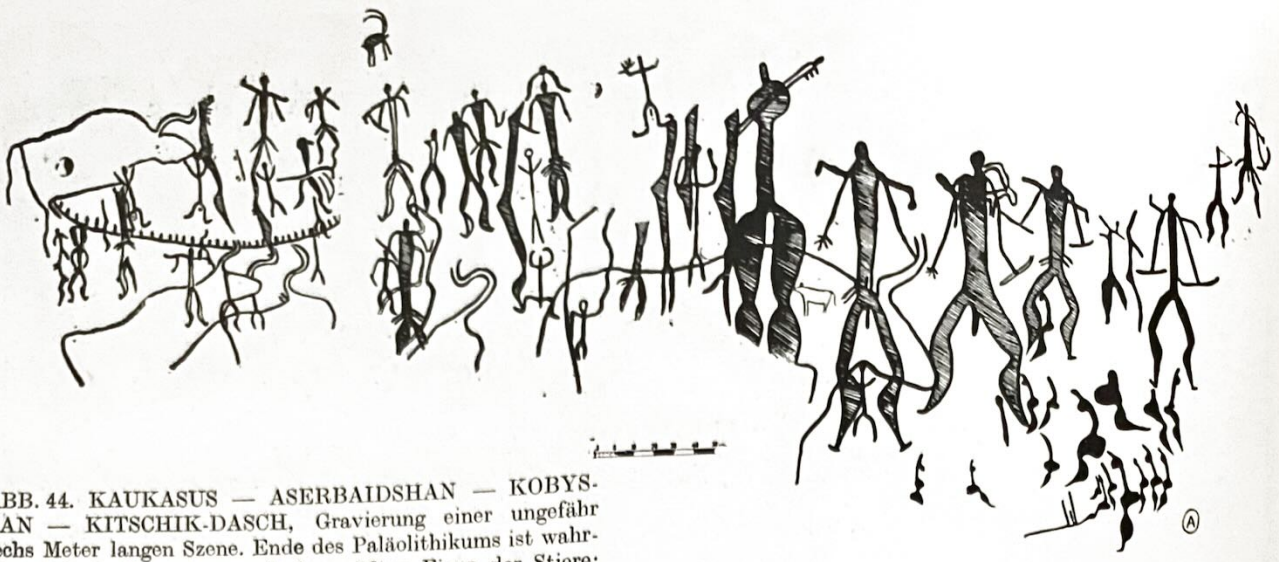
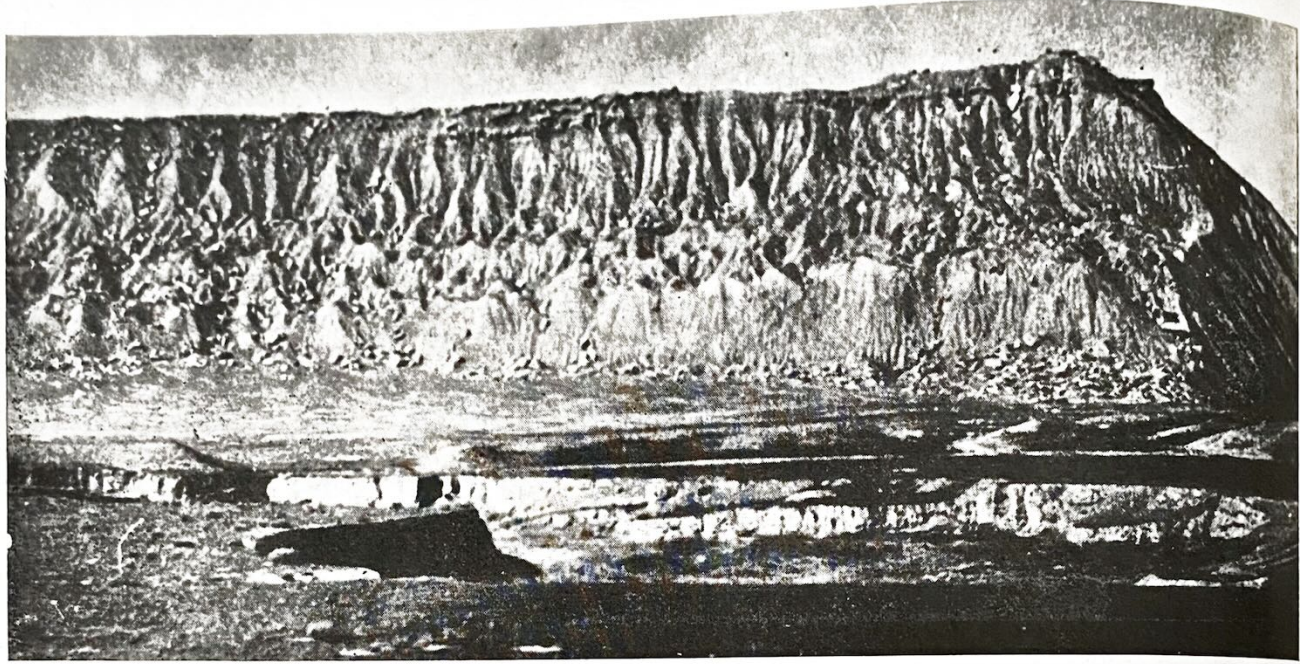


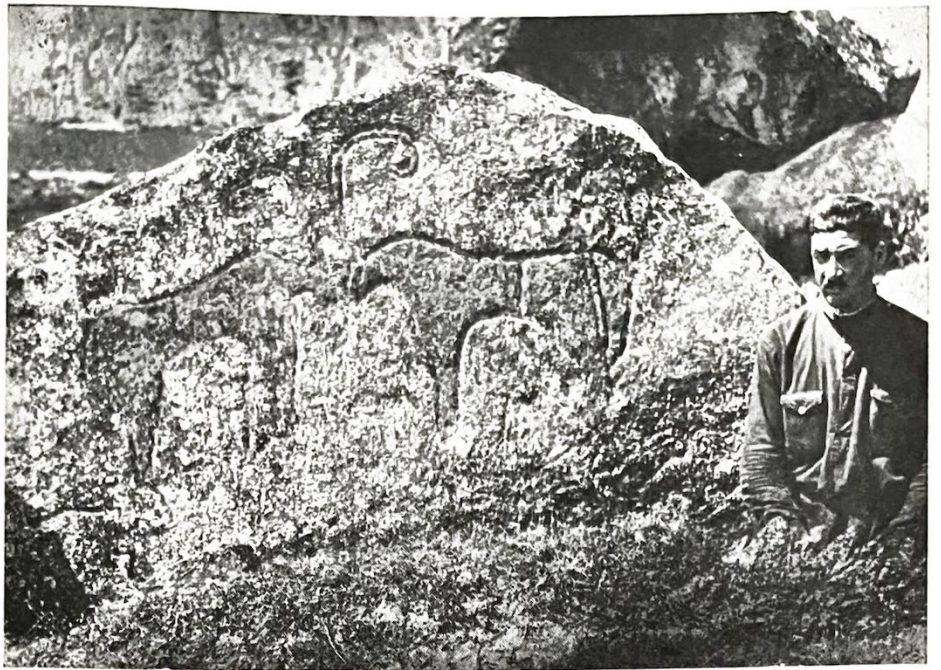
ABB. 44. KAUKASUS — ASERBAIDSHAN — KOBYS-TAN — KITSCHIK-DASCH, Gravierung einer ungefähr sechs Meter langen Szene. Ende des Paläolithikums ist wahrscheinlich die Entstehungszeit der größten Figur, der Stiere: die Jäger stammen aus der Bronzezeit.



▲
ABB. 45. KAUKASUS — ASER-BAIDSHAN — KOBYSTAN, der Berg Dshingirdar in der Ansicht von Osten auf den Abhang mit der gigantischen Moräne: am Gebirgsfuß mit Felsblöcken, die eine Höhe von ungefähr 10 m erreichen.

◀
ABB. 46. KAUKASUS — ASER-BAIDSHAN — KOBYSTAN — JASYLY, Gravierung eines Hirschen. Neolithikum.

ABB. 47. KAVKASUS — ASER-
BAIDSHAN — KOBYSTAN —
JASYLY, Gravierungen von Böcken.
Bronzezeit.



▲
ABB. 48. KAVKASUS — ASERBAIDSHAN — KO-
BYSTAN — DSHINGIRDAR, Gravierungen geometrischer
Zeichen. Um die Zeitwende.

ABB. 49. KAVKASUS — ARMENIEN — UCHTASSAR
(übersetzt Kamelberg), ausgehauene Gravierung eines Löwen. ►
Bronzezeit.

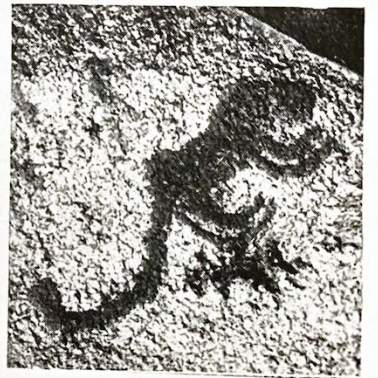




ABB. 50. KAVKASUS — ARMENIEN — UCHTASSAR, Gravierungen von Stiergespannen mit vierrädigen Wagen, ein Löwe, eine Löwin und zwei Stiere. Bronzezeit.

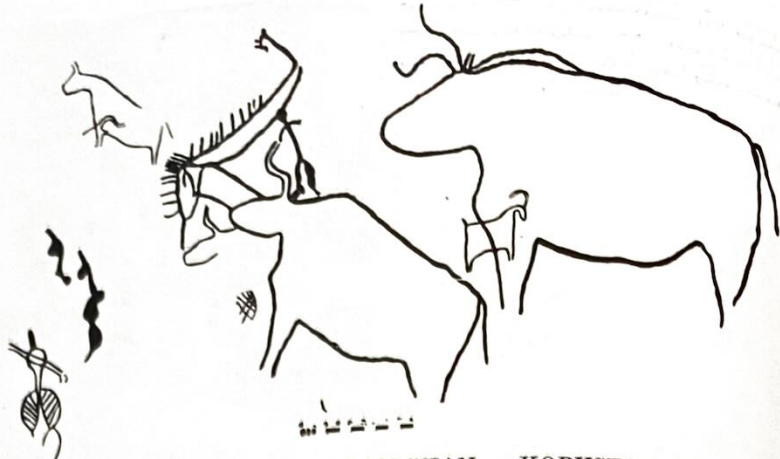


ABB. 51 KAVKASUS — ASERBAIDSHAN — KOBYSTAN, lebensgroße Gravierungen von Stieren aus dem Ende des Paläolithikums oder aus dem Mesolithikum: ein Boot, ein Steinbock und Frauen im Profil: eine mit Bogen bewaffnete Amazone in Vorderansicht. Bronzezeit. Nach J. Dshafarsade.

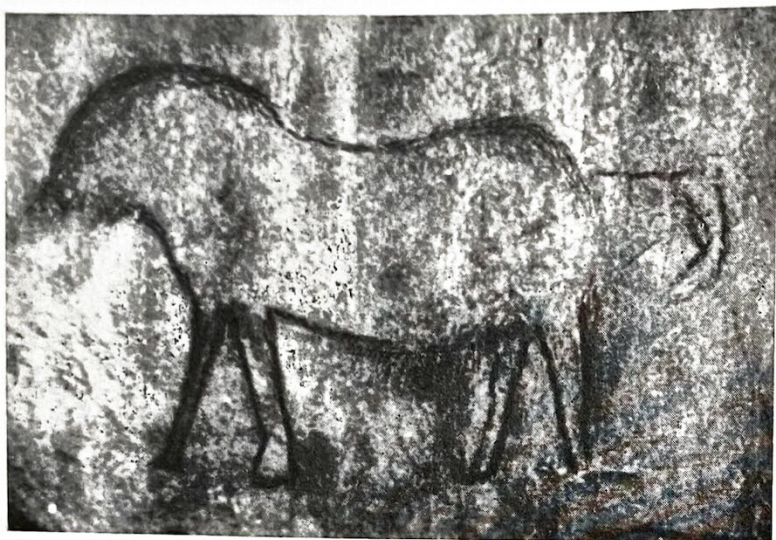


ABB. 52. URAL — BASCHKIRIEN — KAPOWAJA Höhle, Felsmalerei mit rotem Ocker: Pferd. Paläolithikum.



ABB. 53. URAL — RSFR PISSANYJ KAMENJ Felszeichnungen in Ocker: Zeichen, Gesicht und Gestalt mit Narrenkappe, an einen mittelalterlichen Clown oder volkstümliche Schauspieler und Erzähler erinnernd. Mittelalter (?)



ABB. 54. URAL — RSFR — PISSANYJ KAMENJ Zeichnung mit rotem Ocker: Maskierter Tänzer mit Schweif, herzförmigem solaren Gesicht, und andere Zeichen. Bronzezeit.

markant angedeutetem Phallus. Nach dem mit Phallus-Motiven verzierten Amuletten nimmt P. B. Achmerow (1968, 203) an, daß in diesen Gegenden gegen Ende des 1. Jahrtausends u. Z. auch ein ansehnlicher Phallus-Kult betrieben wurde; er belegt seine Behauptung durch die schriftliche Zeugenschaft Ibn Faldans, nach der die hiesigen Menschen das Tragen hölzerner phallistischer Symbole um den Hals folgendermaßen begründeten: „Ich bin aus Ähnlichem hervorgegangen und kenne außer ihm keinen anderen Schöpfer.“

Schon in älteren Epochen entstanden außer den phallistischen Gestalten auch solare Symbole, die auch an anderen geheiligten Felsen vorkommen. Eine der jüngsten Weihestätten in Baschkirien (aus dem 17. Jahrhundert) befindet sich beim SEE IRDASCHEWSK, eine andere am Berg Tura-Tau, wo der Sonnenkreis im Mittelpunkt des heiligen Felsens ausgehauen wurde. Diese solaren Symbole hängen augenscheinlich mit einem wichtigen religiösen Element, der Sonnenverehrung, zusammen. Es ist bekannt, daß die Baschkiren noch im 10. Jahrhundert u. Z. auch 10 weitere Götter verehrten, die der Sonne als dem Hauptgott untergeordnet waren (Achmerow, 1968, 202).

P. B. Achmerow hält es für möglich, daß die Bilder am Felsen TAMGE-TAU durchwegs bereits vor der Verbreitung des Islams in Baschkirien entstanden sind, das bedeutet vor dem 10. Jahrhundert u. Z. Sie gehören daher zur jüngsten Schicht dieser Kunst am Ural.

Ein Teil der Felsenkunst an verschiedenen Orten des südlichen Urals hing offenbar mit Begräbnis-Riten zusammen, wie dies auch Funde aus einer Höhle am JURJUSAN-FLUSS im Tscheljabinskischen Gebiet beweisen. In der Höhle von BURANOWSK wurde z. B. der Schädel eines dort begrabenen Menschen in eine mit rotem Ocker ausgeschüttete Vertiefung gelegt, und mit demselben Ocker wurden auch die Zeichnung eines Elchs und andere Zeichnungen an der Wand direkt über dem Grabe ausgeführt. Der Entdecker, S. N. Bibikow, datiert sie in die gleiche Zeit wie das Grab selbst, nämlich in das 2. Jahrtausend v. u. Z. (Formosow, 1950, 170—176).

Die Forschungen der Autors, seine Recherchen, das Studium der Sammlungen und Unterlagen, ebenso wie die Ergänzung des Bildermaterials und das Studium einer Reihe von Fundstätten der Felsbilderkunst in der UdSSR, wäre ohne die Hilfsbereitschaft, den Zutritt in die Fundstätten und in die Sammlungen und Unterlagen in vielen archäologischen Instituten und Museen ganz unmöglich gewesen. Daher betrachtet er es als seine Pflicht, den betreffenden Leitern und Mitarbeitern der Ministerien für Kultur der CSSR in Prag, der UdSSR in Moskau und Leningrad, der Aserbaidshanischen SSR in Baku, der Armenischen SSR in Jerewan, der Dagestanischen ASSR in Machatschkala, der Kasachischen SSR in Alma-Ata, und der Usbekischen SSR in Taschkent, den hier und weiter genannten Instituten der Akademie der Wissenschaften bestens zu danken, desgleichen den Leitern und dem übrigen Personal an den staatlichen oder den Ländern unterstellten Museen in Moskau, Leningrad, Nowosibirsk, Magadan, Petrosawodsk, Kiew, Lwow, Alma-Ata, Frunse, Taschkent, Termes, Duschambe, Baku, Machatschkala, Jerewan, Tiflis usw. Besonders wertvolle Hilfe, persönliche und schriftliche Informationen erteilten: N. Debirow, M. A. Dewlet, N. N. Dikow, E. S. Domanskaja, Ja. V. Domanskaja, I. M. Dshafarsade, A. A. Formosow, E. J. Fradkin, A. D. Grjatsch, S. W. Iwanow, W. M. Kotowitsch, K. D. Lauschkin, A. Margulan, A. D. Maksimowa, Akademie-Mitglied A. P. Okladnikow — Direktor des Museums und Institutes für Sprache, Literatur und Historie, Nowosibirsk, K. Parfemow, B. B. Pjotrowskij — Direktor der Staatlichen Ermitage Leningrad, W. A. Ranow, Akademie-Mitglied B. A. Rybakow — Direktor des Archäologische Institutes, Moskau, W. Samojlin, Ju. A. Sawwatejew, D. A. Sergejew — Direktor des Staatlichen Museums der Nationen der UdSSR, Ju. A. Scher, A. A. Stschepinskij, P. N. Tretjakow, A. P. Tschernysch, W. Tugolukow, Ju. M. Sacharug — Direktor des Archäologischen Institutes, Kiew, V. D. Saporoschkaja, B. M. Zima und Ju. A. Zadnjeprowskij.

- ACHMEROW, P. B., 1968: Skala Tamga-Tasch w Baschkirii. *Sowjetskaja archeologija* 4: 199—208.
- ANATI, E., 1960: La civilisation du Val Camonica. *Paris: Arthaud*.
- ARTAMONOW, M. I., 1935: Srednjewjekowyje poselenija na Nishnjem Donu. *Izwestija Gosudarstwenoj akademii istorii materialnoj kulturny, Leningrad*, 131.
- BADER, O. N., 1941: Drevnyje isobraschenija na potolkoch grotow w Priasowje. *Materialy Instituta archeologii* 2: 131.
- BADER, O. N., 1964: Kapowaja pjestschera. *Moskwa*.
- BAILLOUDE, G., 1960: Les peintures rupestres archaïques de l'Enedi(Tchad). *L'Anthropologie, T. 64, No 3—4: 211—234*.
- DSHAFARSADE, I. M., 1959: Naskalnyje isobraschenija Kobystana. *Baku*.
- FORMOSOW, A. A., 1966: Pamjatniki pjerwobytnogo iskusstwa na teritorii SSSR. *Moskwa*.
- FORMOSOW, A. A., 1950: Naskalnyje isobraschenija Urala i Kasachstana epochi bronsa. *Sowjetskaja etnografija* 3: 170—176.
- FORMOSOW, A. A., 1969: Otscherki po pjerwobytnomu iskusstvu. *Moskwa*.
- GENING, W. F., 1951: K woprosu o sewernych grjanizach ananjskoj kulturny. *Kratkije soobstscheniija Instituta istorii materialnoj kulturny XXXVI*.
- GENING, W. F., 1954: Naskalnyje isobraschenija Pissanogo kamnja na r. Wischere. *Sowjetskaja archeologija XXI*.
- GREWING, C., 1855: Über die in Granit gravierten Bildergruppen am Ostufer des Onega-Sees (Lu le 5 Mai 1851). *Bul. cl. sc. hist., phil. et polit. Acad. Sc. St. Pétersbourg, No 271—273, t. XII, No 7—8, pp. 97—103*.
- GRJATSCH, A. D., 1957: Petroglyfy Tuwy I. *Sbornik muzeja antropologii i etnografii* 17: 344 u. anderwärts.
- ISSAKOW, M. I., 1951: Nowyje archeologitscheskije nachodki w Dagestanje. *Kratkije soobstscheniija Instituta istorii materialnoj kulturny XXXVI*.
- JOHANSON, A., 1968: Der Wassergeist und der Sumpfgeist. *Stockholm*.
- KOTOWITSCH, W. M., 1969: Nowyje naskalnyje isobraschenija Gornogo Dagestana. *Archeologitscheskije otkrytija* 1968 g. pp. 92—94 *Moskwa*.
- KOTOWITSCH, W. M., 1971: Isutschenije drevnich risowanich naskalnych isobraschenij w Gornom Dagestanje. *Archeologitscheskije otkrytija* 1970 g. pp. 97—98 *Moskwa*.
- KŠICA, M., 1964: Skalní obrazy v Sovětském svazu. *Světová literatura* 2.
- KŠICA, M., 1967: Skalní rytiny Kamenné mohyly. *Dějiny a současnost*, 5, 46—47.
- KŠICA, M., 1969: Gravures rupestres dans le défilé de Tamgaly. *Archeologie, Paris* 28, 6—11.
- KŠICA, M., 1971: Felsbilder in der Sowjet-Union I.—V. *Anthropologie Brno IX: pp.*
- LAGODOWSKA, O. F., 1943: Problemy ussatowskoj kulturny. *Naukowi zapiski Institutu istorii i archeologii Ukrainy AN URSR, Ufa* 1: 60—61.
- LAUSCHKIN, K. D., 1959: Oneshskoje swjatilischtsche I. *Skandinawskij sbornik, Talin IV: 83—111*.
- LAUSCHKIN, K. D., 1962: Oneshskoje swjatilischtsche II. *Skandinawskij sbornik, Talin V: 177—298*.
- LEROI-GOUHRAN, A., 1965: Préhistoire de l'art occidental. *Paris: Mazenod*.
- LINJEWSKIJ, A. M., 1939: Petroglyfy Karelii. *Petrosawodsk*.
- MARKOWIN, W. I., 1954: Archeologitscheskije pamjatniki w rajonje selja Kapschugaj Dagestanskoj ASSR. *Sowjetskaja archeologija XX*.
- MARKOWIN, W. I., 1958: Naskalnyje isobraschenija w predgorijach sew. wost. Dagestana. *Sowjetskaja archeologija* 1: 147—162.
- MARTIROSSJAN, A. A., 1968: Archeologitscheskije otkrytija w Armenii. *Archeologitscheskije otkrytija* 1967 g. pp. 308—310, *Moskwa*.
- MATOKOWA, E. F., 1957: Isobraschenija shiwotnych na pamjatnikach Bolschogo Kujalnika-Ussatowa. *Materialy po archeologii Sewernogo Pritschernomorja, Odessa, I: 34—36*.

- OKLADNIKOW, A. P., 1969: Lenskije pissanizy. Moskwa—Leningrad: *Isd. Akademii nauk SSSR*.
- PETROSSJAN, S., 1970: Twortschestwo drevnjego tsche-lowjeka. *Komssomolec, Erewan* 18. I. 1970: 3—4.
- PETROSSJAN, S., 1971: Armenia through Centuries. *Armenia today, Yerevan* 4 (16): 26—28.
- RAWDONIKAS, W. I., 1936: Naskalnyje isobraschenija Oneshskogo osera i Bjelogo morja, I—II, Moskwa—Leningrad.
- RJUMIN, A., 1960: Drevnij chudoshnik semli. *Wokrug swjeta*, 3: 64—65.
- RUDINSKIJ, M. Ja., 1952: Kamjana Mogila. *Kratkije soobtschenija Institutu archeologii* 1.
- RUSTAMOW, D. N. und MURANDOWA, F. M., 1971: Raskopki v Kobystanje. *Archeologitscheskije otkrytija* 1970 g. pp. 390—391.
- SAMOJLIN, W., 1967: Kartina v uschelje. *Trud* 146: 4.
- SAWWATEJEW, Ju. A., 1967: O nowych petroglyfach Karelii. *Sowjetskaja archeologija* 2: 3—21.
- SAWWATEJEW, Ju. A., 1967: Risunki na skalach. *Petro-sawodsk*.
- SAWWATEJEW, Ju. A., 1968: Petroglyfy Nowoj Zalawrugy. *Sowjetskaja archeologija* 1: 134—157.
- SAWWATEJEW, Ju. A., 1969: Petroglyfy Karelii i naskalnoje iskusstwo lesnoj polossy Ewrasii. *Sowjetskaja etno-grafija* 1: 87—104.
- SAWWATEJEW, Ju. A., 1970: Zalawruga (Archeologitscheskije pamjatniki w nisowjach reky Wyg) I. Petroglyfy. *Leningrad*.
- STSCHEPINSKIJ, A. A., 1961: Solarnyje isobraschenija epochi bronsa na Krymu. *Sowjetskaja archeologija* 2.
- SYSSOJEW, W. M., 1904: Drevnosti po wjerechnem tetscheniju reky Kubanji. *Materialy po archeologii Kawkasa, Moskwa*, IX: 163—164.
- TAGANOWITSCH, W. P., 1946: K woprosu o drevnich lapidarnych pamjatnikach. *Sowjetskaja archeologija VIII*: 249—260.
- TSCHERNJEZOW, W. N., 1964: Naskalnyje isobraschenija Urala. Moskwa: *Isd. Nauka*.
- TSCHERNJEZOW, W. N., 1971: Naskalnyje isobraschenija Urala. *Archeologija SSSR, Moskwa*, B4—12: 1—119.
- TSCHERNYSCH, A. P., 1935: Pjestschera s drevnymi risunkami. *Bilten komisii po isutscheniju tschetwernikogo perioda, Lwow*, pp. 99—103.
- TSCHERNYSCH, A. P., 1959: Nowa pamjatka perwisnogo Mistectwa. *Materiali i doslidshennja s archeologii Pri-karpattja i Wolini, Kiw*, 2: 40—53.
- ZAMJATIN, S. N., 1937: Pjestschernyje nawjessy Mgwimewi blis Tschiatyry. *Sowjetskaja archeologija*, III: 70.

**EINE BERLINER SONDERAUSSTELLUNG
ANLÄSSLICH DES 150. GEBURTSTAGES
VON RUDOLF VIRCHOW**

Von Mitte Oktober bis Mitte März wurde im Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin eine Sonderausstellung zum Gedächtnis an die anthropologischen Forschungen von Rudolf Virchow (13. X. 1821 bis 5. IX. 1902) gezeigt. Der Begründer der bis ins 20. Jahrhundert für die gesamte Medizin maßgebenden Zellulärpathologie, geistiges Haupt der medizinischen Reform in der Zeit der bürgerlichen Revolution von 1848 und des Kommunalen Gesundheitswesens in Berlin, hatte sich seit seinem 45. Lebensjahr mehr und mehr der Anthropologie mit den angrenzenden Fächern Völkerkunde und Urgeschichte gewidmet. Ein Verzeichnis seiner Veröffentlichungen auf diesen Gebieten gibt allein 523 Titel an, darunter mehrere große Buchwerke.

Neben Großporträts von R. Virchow in 3 verschiedenen Lebensaltern zeigte man persönliche Erinnerungen an ihn, darunter die ihm zum 70. Geburtstag gewidmete Rudolf-Virchow-Medaille, Handschriftproben, Ehren-Urkunden, ein Meßbesteck seiner Zeit im Vergleich mit modernen Taster- und Gleitzirkeln (Abb. 1) und die von Ackerknecht verfaßte Biographie. Sein Wirken als Begründer einer ausgedehnten Studiensammlung wurde an Beispielen vorgeführt, sie sollten vor allem auch belegen, daß Virchow nicht

bei den kranziologischen Bestrebungen des 18. und 19. Jahrhunderts stehen blieb, sondern auch die Teile des postkranialen Skeletts, Abgüsse von Gesichtern oder ganzen Köpfen, Weichteilpräparate, Haarproben u. ä. sammeln ließ (Abb. 2). Eine Weltkarte zeigte, daß Forschungsreisende in allen Erdteilen für R. Virchow um Sammlungsobjekte bemüht waren. Der Irrtum Virchows in bezug auf seine Skepsis gegen die Evolutionstheorie und seine unzutreffende Beurteilung des Originalfundes aus dem Neanderthal wurde nicht verschwiegen und neuere Literaturzeugnisse zur „Neanderthaler-Diskussion“ ausgelegt. Zur Entstehungsgeschichte des Werkes „Crania ethnica americana“ konnten Originalzeichnungen, Probedrucke usw., gezeigt werden. Großfotos von der lebenden Bevölkerung (z. B. Indianerin mit Kind, das eine Umschnürung des Kopfes zum Zwecke der Deformation trägt) stellten für den Besucher die Beziehung zu diesem Buch und zu dem zweiten großen Werk „Das Totenfeld von Ancon in Peru“ her. Daß die Rudolf-Virchow-Sammlung auch in der Gegenwart ihre Bedeutung nicht verloren hat, wurde am Beispiel der Dissertation des Vietnamesen Vo Hung vorgeführt, der das Material zu seinen Untersuchungen über die Kranziologie Südasiens benutzen konnte. Stomatologische Dissertationen, die zur kritischen Untersuchung der sogenannten „Zivilisationsschäden“ am Gebiß beitragen sollten, konnten ebenfalls melanesisches und indonesisches Material aus der R.-Virchow-Sammlung benutzen.

Da die ausgedehnten, von Virchow veranlaßten und organisierten Erhebungen über die Augen- und Haarfarbe der deutschen Schulkinder bis heute die einzige über ein so weites Gebiet ausgedehnte Erfassung von Pigmentstufen in einer mitteleuropäischen Bevölkerung geblieben sind, wurde auch diese Seite seiner Tätigkeit gezeigt: Karteneintragungen Virchows, welche die Organisation der Schulkinder-Untersuchungen betrafen, lagen in einer Vitrine aus, welche gleichzeitig die heute benutzten Haar- und Augenfarbentafeln vorführten.

Dieser auf die einheimische Bevölkerung gerichtete Beitrag zur regionalen Anthropologie sollte durch einen Hinweis auf eine exotische Gruppe ergänzt werden. Als besondere Kostbarkeit wurde deshalb eine Serie von Schädeln von der Osterinsel gezeigt, auf die in den letzten beiden Jahrzehnten die umstrittenen Hypothesen Thor Heyerdahls über die Besiedlung Polynesiens erneut die Aufmerksamkeit gelenkt haben. Beispiele der reichen Buchliteratur über die Osterinsel und Großfotos von ihren merkwürdigen Ahnenfiguren sollten auch hier den Beschauer darauf aufmerksam machen, daß anthropologische Objekte, besonders Schädel, nicht um ihrer selbst willen, sondern auch wegen ihres „Informationsgehaltes“ für die Geschichte der menschlichen Kultur gesammelt und untersucht werden, getreu der ausgezeichneten „Kurzfassung“, die Rudolf Virchow für die Forschungsziele des Anthropologen gefunden hat: „Die Anthropologie erforscht das Woher und Wohin des Menschen.“

H. Grimm, Berlin

**EXHIBITION OF ANCIENT EGYPTIAN MUMMIES
AT THE NÁPRSTEK MUSEUM IN PRAGUE**

After the study of the collection of ancient Egyptian mummies, the Department of Prehistory of Near East Asia and Africa, Náprstek Museum, Prague organised an Exhibition of Ancient Egyptian Mummies from March till September, 1971. The Exhibition showed to the general public 11 complete mummies of people from various social classes of ancient Egypt, dating from the New Empire to Roman times, followed by 9 isolated mummified heads, where the efforts of ancient Egyptian mummifiers for maintaining the personal identity of the deceased could be followed, and 12 mummies of animals (cats, fish, crocodiles, birds), personifying in ancient Egyptian imaginations various zoomorphous gods and goddesses of the ancient Egyptian pantheon. A number of mummies were displayed in connection with their coffins. A total of 8 complete coffins demonstrated, on the one hand, the chronological development, on the other hand, the social differences, conditioning the mode and the profusion of their décor, were mirrored